



Zukunfts-WerkBUNDstatt  
Impuls #01

*DER WERKBUND AUF DEM WEG ZUR WDC 2026*

werkbund **akademie**  
darmstadt

werk bund

## Inhalt

Klammer auf	Seite 3
» Jula–Kim Sieber dwb	
Was wir brauchen	Seite 4
» Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt	
Design for Democracy. Atmospheres for a better life	Seite 5
» Prof. Matthias Wagner K	
Der Werkbund heute und morgen	Seite 7
» Christian Böhm dwb	
Worauf beruht Design?	Seite 10
» Stephan Ott	

## Projekte I – VIII

Revolution der Stadt — in Europa	Seite 12
» Ralph Habich dwb / FfE	
Frankfurt braucht ein House of Creativity & Innovation	Seite 14
» Niko Gültig	
Reallabor Stadtraum Mainz: Gestaltung und Nutzung	Seite 16
» Sibylle v. Roesgen dwb	
WDC als Chance zur (Aus–)Gestaltung Partizipation	Seite 17
» Bijan Kaffenberger	
Wie jung wird die Zukunft?	Seite 20
» Isabell Ahlheit, Celine Dagadu, Katy Gens, Daniel Geyer und Natascha Kurz	
Regionalgestalt RheinMain, Ergebnisse eines Experiments	Seite 22
» Jula–Kim Sieber dwb	
Abbild und Erweiterung einer Stadt in digitalen Räumen	Seite 23
» Lukas Einsele	
Ein drittes Werkbundhaus	Seite 28
» Jochen Rahe dwb	

## Workshops I – IV

Werkbundhaus	Seite 30
» Jochen Rahe dwb	
Young Urban Region	Seite 31
» Anna Szilagyí–Nagy	
Haltung	Seite 34
» Jula–Kim Sieber dwb	
Vom Un–Ort zum Tun–Ort	Seite 35
» Sibylle v. Roesgen dwb / Anne Nilges dwb	

## Zukunft

Erkenntnis und Ausblick	Seite 37
» Regina Henze	
Fazit	Seite 40
» Regina Henze	

## Extras

Nachwort und Personen	Seite 42
Über World Design Capital und Impressum mit Bildnachweis	Seite 43

## Klammer auf Vorwort

JULA–KIM SIEBER DWB

Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 3

Gemeinsam mit dem Dachverband **Deutscher Werkbund** und dem **Werkbund Rheinland-Pfalz** hat die **Werkbundakademie Darmstadt** im November 2021 zu Vorträgen und Workshops ins Darmstädter Literaturhaus eingeladen. Den Rahmen bildeten die Projektentwicklungen für das Veranstaltungsjahr der World Design Capital 2026.

Die Werkbundakademie Darmstadt — als Initiatorin für die Bewerbung der Region Frankfurt RheinMain um den Titel WDC 2026 — hat bereits vier Veranstaltungen im Rahmen dieser Initiative durchgeführt. Dabei wurden zahlreiche Ideen-Ansätze für Projekte mit den Akteur\*innen der Region entwickelt; und durch die Stadt Frankfurt und den Kulturfonds Frankfurt RheinMain ein Projektbüro im Frankfurter Museum für Angewandte Kunst unter Leitung von Prof. Matthias Wagner K eingerichtet wurde — mehr unter [designFRM.de](https://designFRM.de). Es gilt nun, ein Programm des Werkbunds für das Veranstaltungsjahr 2026 zu definieren.

Also: Klammer auf für die Zukunfts-WerkBUNDstatt! Klammer auf für die Zukunft, für den Werkbund! Sprich: was wichtig ist, hat Vorrang, was zusammengehört, wird geklammert. Die Mitglieder des Werkbunds bestechen durch ihre Multidisziplinarität, ihre Diskursfähigkeit, ihre stete Suche nach mehr »Qualität« durch Gestaltung. »Der Werkbund müsste neu erfunden werden, wenn es ihn nicht schon gäbe — als kritischen Trendscout und als Instanz risikobereiten Vorausdenkens.« Christian Marquardt

Am Vormittag des 13.11.2021 war es dann soweit: Wie in einem großen Sammelbecken vermengten elf impulsgebende Vorträge globale Verantwortung, europäisches Verständnis, regionales Bewusstsein mit digitalem Selbstverständnis.

Atmosphäre und Statements der Teilnehmenden aus Kreativbranche, Kulturwirtschaft und Politik finden Sie auf unserer Webseite: [wba-darmstadt.de/WDCdwb](https://wba-darmstadt.de/WDCdwb)

Bei gutem Essen wurde im persönlichen Gespräch erwogen, was gut ist ...und ausgeschüttet, was wir beiseite lassen müssen. Stete Kritik, ja Zensur über Ausgrenzen und Kontrolle — angeblich mit dem Argument des »Anspruchs« — ist rückwärtsgewandt. Diese Hindernisse liessen wir links liegen. In den vier folgenden Workshops ging es um konkrete Herangehensweisen und Umsetzungen.

Diese flexible Klammer dreht sich zur Bühne und die Werkbundakademie will dokumentieren, was sich auf der Bühne abspielt und wofür es sich lohnt, die Klammer aufzumachen: für konkrete Projektideen und echte Transformation. Sie möchte dazu animieren, sich in Bewegung zu setzen. Denn die Werkbünde wie auch deren Partner\*innen Bauhaus Archiv, BauWohn-Beratung Karlsruhe, Rheinkolleg, Werkbund Archiv — Museum der Dinge, Werkbundakademien, Werkbund Estates, Werkbund Werkstatt Nürnberg, Wohnraum für alle, Deutscher Design-tag und Schweizerischer Werkbund können unsere Bühne nur bereichern.

Die Anständigkeit, ein Charakteristikum des Werkbunds, verlangt eine Verjüngungskur; geht es doch bei der Bewerbung zur Weltdesignhauptstadt um Alles oder Nichts, um unsere Verantwortung für unsere Welt, unsere Zukunft! So müssen wir uns — getreu dem ursprünglichem Werkbundgedanken — gemeinsam in die Pflicht nehmen, vorwärtsgewandte Zukunftsbilder zeichnen und zeitgemäße Umsetzungen in ganzheitlichem Rahmen angehen.

Sie halten hiermit die erste Impuls gebende Dokumentation in Händen. Die Werkbundakademie bedankt sich bei allen Teilnehmenden und motivierenden Beiträgen und wünscht eine inspirierende Lektüre und wartet auf Rückmeldungen, Ideen und Impulse — bei »Klammer auf«!

## Was wir brauchen Grüßwort zur Zukunfts–WerkBUNDstatt

JOCHEN PARTSCH, OBERBÜRGERMEISTER DER WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT

»Die unterschätzte Kunst« ist eine aktuelle Frankfurter Ausstellung, und tatsächlich haben die Disziplinen der sogenannten Angewandten Kunst, des Design, des Kunsthandwerks und der Kreativwirtschaft noch immer einen schweren Stand, wenn es um eine Einschätzung ihrer gesellschaftlichen Rolle innerhalb der Kultur geht. Längst ist jedoch nachgewiesen, dass der Beitrag der Kreativen insgesamt eine volkswirtschaftliche Größe geworden ist. Dabei geht es aber in einer sich dramatisch wandelnden Zeit heute nicht mehr nur um eine Einordnung physischer Gestaltungsformen, also um die Ästhetik und Funktionalität von Designprodukten, sondern die Kreativwirtschaft liefert auch Antworten auf Fragen, die außerhalb ihres Kerngeschäftes liegen, aber ursächlich den Zustand und Entwicklungsperspektiven unserer Städte und unserer Lebensumwelt berühren.

An diese Erwartung ist sicherlich die Initiative der World Design Organization geknüpft, die seit 2008 weltweit den Titel WDC/World Design Capital vergibt. Für unsere Metropolregion Frankfurt RheinMain bietet sich nun die einmalige Chance, für das Vergabejahr 2026 den Titel erstmals nach Deutschland zu holen. In einer eindrucksvollen Konzentration bilden hier das Potenzial und die Exzellenz von Wirtschaft, Technik, Wissenschaft und Kultur ein enges, historisch gewachsenes Netzwerk, das zu Recht als eine Kreativhochburg bezeichnet werden und damit allen Anspruch auf eine WDC erheben darf. Hierauf hat die Darmstädter Werkbundakademie dankenswerter Weise schon frühzeitig hingewiesen und den »Bewerbungshut« für unsere Region in den Ring geworfen. Und wenn ich

daran erinnere, dass gewissermaßen der Prototyp für eine WDC mit den Ausstellungen der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe Darmstadt zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts geschaffen wurde und dieses Ensemble in diesem Jahr von der UNESCO in die Welterbeliste aufgenommen worden ist, sollte die Bewerbung doch umso überzeugender ausfallen.

In den zurückliegenden Workshops und jetzt in der Zukunfts–WerkBUNDstatt im Darmstädter Literaturhaus haben die Akteure der Werkbundakademie, des Deutschen Werkbunds, des Frankfurter Museums für Angewandte Kunst und ihre Projektpartner\*innen, unterstützt vom Kulturfonds FRM, bereits ein breites Themenspektrum diskutiert, das sich mit den aktuellen Herausforderungen an eine nachhaltige Entwicklung unserer Städte auseinandersetzt. Für diese Initiative und das Engagement zur Vorbereitung der Bewerbung für das WDC 2026 bin ich allen Beteiligten sehr dankbar.

Denn wie immer die Entscheidung schließlich ausfallen wird, unsere Region wird allein schon vom Prozess der Bewerbung profitieren, die Kreativwirtschaft wird nochmals sichtbarer, und sie wird uns wichtige Impulse geben, die auf den verschiedenen Ebenen des gesellschaftspolitischen Diskurses ihren Niederschlag finden werden.

Im Vertrauen auf die Kompetenz des Bewerbungsteams wünsche ich mir und hoffe sehr, dass der Titel WDC 2026 in unsere Region gehen wird — das ist es, »was wir brauchen«.

## Design for Democracy. Atmospheres for a better life Frankfurt RheinMain bewirbt sich um den Titel World Design Capital 2026

PROF. MATTHIAS WAGNER K

Von Menschen gemachter Klimawandel und die stetig zunehmende Konzentration von Reichtum in den Händen Weniger führen zu weltweiten Migrationsbewegungen. Demokratische Strukturen werden porös und aktuelle Modelle autokratischer Staatsführung in Ost und West finden zunehmend Anhänger\*innen. Neben der Macht und Abhängigkeit der Gesellschaften von den großen Technologie–Konzernen steigt in der medialen Kommunikation der Grad an Manipulation, werden überkommene Denkmuster, Macht- und Herrschaftsstrukturen, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit reproduziert.

Daher braucht es Prozesse, Strukturen und Atmosphären, die ein Aufeinander–Zugehen, ein Streitbares Miteinander sowie ein von Verantwortung getragenes Handeln und Gestalten im Hier und Jetzt ermöglichen. Es braucht ein neues Gestalten von Notwendigem als Antwort auf die Bedürfnisse der unmittelbaren Umgebung.

Es braucht ein Gestalten, in dessen DNA sich Nachhaltigkeit, Wiederverwertbarkeit sowie das Schonen von Ressourcen eingeschrieben haben und das Reduktion zum Statussymbol erhebt. Es braucht ein Gestalten für eine freiheitliche Demokratie und also für das Erlangen von Mündigkeit sowie der Erleichterung, Erweiterung, Erhaltung und Intensivierung des Lebens.

Design versteht sich bekanntlich als die ästhetische Gestaltung von unmittelbar Wahrnehmbarem als auch von mittelbar Spürbarem. Während unmittelbar wahrnehmbar Gestaltetes etwa Produkte, Architekturen, Innen- und Außenräume, aber auch Kommunikation und Atmosphären meint, lassen sich für mittelbar Spürbares Lebensgestaltung, Persönlichkeitsgestaltung oder Politik als Gestaltung von gesellschaftlichen Strukturen und Prozessen anführen. Aus beidem begründet sich die ästhetische, ökonomische und politische Rolle von Design in einer globalen Welt.

Zukunfts–WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 5

www.wba-darmstadt.de/WDCdwb — Seite 4

The graphic design consists of a red background with a black central rectangle. Inside the black rectangle, the text "Design for Democracy. Atmospheres for a better life" is written in white, bold, sans-serif font. Above the text, the letters "W D C ' 26" are arranged in a grid-like pattern, with "F W" below "W", "D R" below "D", and "C M" below "C". Below the text, the letters "Bewerbung", "Frankfurt World", "Rhein Design", and "Main Capital ' 26" are arranged in a grid-like pattern, with "F W F" below "Bewerbung", "W" below "Frankfurt World", "D R" below "Rhein Design", and "C M" below "Main Capital ' 26".

Die Transformationsprozesse, denen wir im Einzelnen und die Gesellschaften im Großen und Ganzen ausgesetzt sind, eröffnen für Designer\*innen neue Aufgaben und neue Rollen. Die damit einhergehende Verantwortung verlangt es, Handlungen und Entwurfstätigkeiten zu unterlassen, die eine existenzielle Gefährdung der Welt, einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft und einer künftigen Generation nach sich ziehen könnten.

Der Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum Frankfurt RheinMain war schon oft eine vorbildhafte Region für umfassende gesellschaftliche Umgestaltungen durch Gestaltung und angewandte Wissenschaften: So erfand vor mehr als 550 Jahren der Mainzer Johannes Gutenberg das Drucken mit beweglichen Metalllettern und löste damit eine Medienrevolution aus, die gesellschaftliche Entwicklungen wie den Humanismus und die Reformation entscheidend beeinflusste.

Die Reformbewegung des Jugendstils, wie sie in Darmstadt ihren Ausdruck fand, die emanzipatorische, gestalterische Weichenstellung des 1907 gegründeten Deutschen Werkbundes als wirtschaftskulturelle Vereinigung von Künstlerinnen, Architektinnen, Unternehmern und Sachverständigen und nicht zuletzt die Stadt Frankfurt am Main waren bereits schon einmal Zentren der modernen Gestaltung und neuer Gesellschaftsmodelle. Denn gerade hier entwickelten Gestalterinnen und Gestalter auf dem Weg zu einer neuartigen Großstadtkultur neue Produkte für sämtliche Lebensbereiche. Unter dem Namen »Das Neue Frankfurt« erschöpfte sich die Gestaltungsutopie dabei nicht im bekannten und von Ernst May initiierten Wohnungsbauprogramm, sondern umfasste ab den 1920er Jahren einen universalen Anspruch im Mode-, Interieur-, Industrie-, Produkt- und Kommunikationsdesign.

Und auch nach dem Zweiten Weltkrieg war es wiederum die Stadt Frankfurt am Main, die mit den von 1963 bis 1968 währenden Auschwitzprozessen — den größten NS-Strafprozessen der Nachkriegszeit in Deutschland — für die bundesdeutsche, juristische Aufarbeitung des Holocaust steht. Hier führte 1969 der Philosoph Theodor W. Adorno im Hessischen Rundfunk sein

letztes Gespräch mit dem Bildungsforscher Hellmut Becker über die Erziehung zu Mündigkeit, hier sind das 1970 gegründete Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, das ISOE — Institut für sozial-ökologische Forschung GmbH und der Forschungsverbund »Normative Ordnungen« der Goethe-Universität Frankfurt am Main verortet. Hier wird 2023 der 1848 in der Paulskirche stattgefundenen ersten deutschen Nationalversammlung gedacht werden.

**Wir nehmen all dies als zu befragende und profunde Basis für unsere Bewerbung und alles, was vor uns liegt.**

**Wir vertrauen auf das Potenzial von Design und erwarten von Designer\*innen und uns allen Verantwortung zu übernehmen.**

**Wir setzen auf den Mut aller für ein jetzt nötiges Handeln und also einer potenziellen Gestaltbarkeit einer lebenswerten Zukunft, die in der Bewerbung Frankfurt RheinMains als World Design Capital 2026 im März 2023 zu einer neuen Bewegung findet.**

Diese Bewegung muss getragen sein von Verantwortung und Optimismus und von Akteur\*innen, die bereit sind, glaubhaft neue Möglichkeiten für Demokratie, für eine demokratische Kultur der Freiheit und ein besseres Leben zu konzipieren und zu entwickeln — ein besseres Leben, das über das eigene Wohlergehen hinaus, ein ebensolches auch für nachfolgende Generationen bereithält.

Literatur u.a. von Hans Kelsen, Vom Wesen und Wert der Demokratie, Tübingen, 1929 | Klaus Klemp, Annika Sellmann, Matthias Wagner K, Grit Weber, 1919 – 1933. Moderne am Main, Stuttgart, 2019 | Felix Kosok, Form, Funktion und Freiheit. Über die ästhetisch-politische Dimension des Designs, Bielefeld, 2021 | Nicole Deitelhoff, Konzeptstudie. Demokratiezentrum Paulskirche »Haus der Demokratie«, Frankfurt am Main, 2020 | Roland Lambrette, Designing Frankfurt RheinMain, 2021

## Der Werkbund heute und morgen Keynote vom Vorstandsvorsitzenden Deutscher Werkbund e.V.

CHRISTIAN BÖHM DWB

Dem Vorstand des DWB e.V., des Zusammenschlusses aller deutschen Werkbünde, ist es wichtig, dass sich der Werkbund beim Projekt der Word Design Capital einbringt und darin eine aktive Rolle übernimmt. Um so mehr, als die Idee zu einer Bewerbung ja ursprünglich im Werkbund entstanden ist.

Zum Thema »Der Werkbund heute und morgen« kann man beim Werkbund immer auch noch ein »gestern« hinzufügen. Denn die über 100-jährige Geschichte des Werkbunds bietet auch immer die Möglichkeit, aus der Vergangenheit zu schöpfen. Dennoch verliert sich der Werkbund nicht in der Betrachtung seiner Vergangenheit, sondern er nützt diese Erfahrung für die Beschäftigung mit aktuellen Themen.

Ausgangspunkt für die Gründung des Deutschen Werkbunds 1907 war das Bedürfnis nach einer »Veredelung der gewerblichen Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk«. Dabei wurden von Beginn an ästhetische Fragestellungen nicht isoliert betrachtet, sondern gemeinsam mit den wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Bedingungen ihrer Zeit.

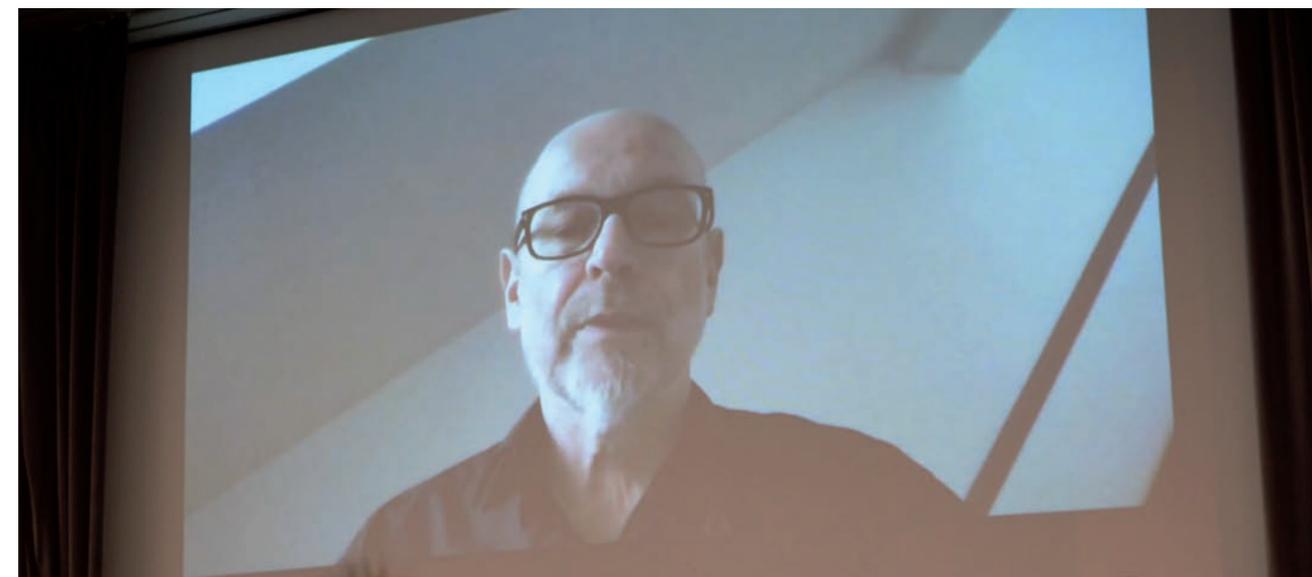
**Wofür steht der Werkbund heute, und wohin will er sich entwickeln?**

Der Werkbund steht klar für Interdisziplinarität:

Menschen aus allen Disziplinen der Gestaltung unserer Lebensumwelt kommen hier zusammen, um sich für die Qualität dieser Lebensumwelt in all ihren Facetten zu engagieren. Die Werkbundmitglieder kommen aus der Architektur, dem Design, der Landschaftsplanung, dem Handwerk, der Wohnungswirtschaft, der Kunst, der Bauindustrie, der Möbelbranche, aus der Politik. Seit den Anfangszeiten nach der Gründung haben sich nicht nur Personen, sondern auch Unternehmen im Werkbund zusammengefunden.

Der Deutsche Werkbund ist »der Vision einer humanen Gesellschaft und der Bewahrung natürlicher Lebensgrundlagen verpflichtet« Zitat Albrecht Göschel. Er bekennt sich zu den Grundsätzen von sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit und lehnt die wachsende Ungleichheit in der deutschen Gesellschaft ab. Darüber hinaus sieht sich der Werkbund den Prinzipien von Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit verpflichtet. Er setzt sich deshalb für einen toleranten, öffentlichen Diskurs in allen Fragen der Umweltgestaltung ein.

Der Werkbund versteht sich als — in weitestem Sinne — politischer, bürgerschaftlicher, dem Gemeinwohl verpflichteter Verband und bindet sich an die Prinzipien einer offenen Diskussion ohne Ansehen von Person oder Status.



Die besondere Stärke des Werkbunds liegt in der Erarbeitung und Umsetzung konkreter Projekte. Ein Beispiel dafür sind die Werkbundsiedlungen, für die der Werkbund in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bekannt wurde, die aber auch in den letzten Jahrzehnten immer wieder Fortsetzung fanden. Grundlagen für diesen starken Praxisbezug sind die Möglichkeit eines interdisziplinären Arbeitens und das Miteinander von gestaltenden Disziplinen und Unternehmen.

Gegenstand des Werkbundes ist aus seiner Tradition heraus bis in die Gegenwart die gute, sozial gerechte, von den Ideen der Chancengleichheit und Zukunftsfähigkeit — Nachhaltigkeit — getragene Umweltgestaltung. Diese wird durch die Konzentration auf Lebensweisen und Lebensformen erschlossen, wie sie primär in der modernen, nachindustriellen Stadt und Region in Erscheinung treten. Ohne die materiellen Aspekte zu vernachlässigen, rückt der Werkbund damit von der alleinigen Konzentration auf die Dinge, wie sie den frühen Werkbund kennzeichnete, ab und bezieht die Lebens-, Kommunikations- und Kooperationsformen der Bevölkerung in seine Programmatik ein.

»Qualität« ist der Kernbegriff des Deutschen Werkbundes. Der Werkbund hat sich besonders im letzten Jahr intensiv mit dem Verständnis und der Bedeutung von Qualität befasst.

Die qualitätvolle Gestaltung unserer Lebensumwelt, qualitätvolle Gestaltung auch der Planungs- und Entscheidungsprozesse, ist essentiell für die Zukunftsfähigkeit unseres Lebens und unserer Gesellschaft. Theodor Heuss, von 1918 — 1933 Geschäftsführer des Deutschen Werkbunds, formulierte kurz und prägnant: »Qualität ist das Anständige« und sprach damit gleichzeitig die moralisch-ethische Dimension des Begriffs an.

Aus diesem Qualitätsverständnis heraus entwickelt der Werkbund sein Selbstverständnis, seine Strukturen und Maßnahmen. Eng an die Ursprünge anschließend ist in der heutigen Satzung des Deutschen Werkbundes formuliert: »Die Förderung der Qualität soll insbesondere erreicht werden durch Erziehung, Bildung und

Öffentlichkeitsarbeit zu einschlägigen Fragen aller gestalteten Lebensbereiche.« Dies ist die Mission des Deutschen Werkbunds.

In Bezug auf Produktion und Konsum bedeutet dieser Qualitätsanspruch, dass die Ausbildung

- einerseits zur verantwortungsvollen Gestalterin / zum verantwortungsvollen Hersteller sowie
- andererseits zur wertschätzenden Nutzerin und zum Verbraucher

im besonderen Fokus stehen — ob es sich um Gebrauchsgüter, Architektur und Städtebau oder Kunst und Design handelt. Aufgrund der interdisziplinären Zusammensetzung seiner Mitgliedschaft schlägt der Deutsche Werkbund dabei vielfältige Brücken zwischen Industrie und Handwerk, Wissenschaft und Forschung, Politik und Verwaltung, Kreativwirtschaft und Kunst sowie der Gesellschaft allgemein.

Mit dem heutigen gesellschaftlichen Wandel verändert sich auch laufend das Verständnis von Qualität, ihre Relevanz, ihre Maßstäbe und die Bereiche, auf die Qualität angewendet wird. Wie schon gesagt, hat sich der Fokus des Werkbunds heute gegenüber dem historischen Ansatz geweitet und geht über das Produkt, dessen Entstehungsprozess und über seine Gestaltung hinaus.

Die Menschheit steht vor der Aufgabe, die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und eine gerechte Teilhabe zu verwirklichen. In diesem Sinne definiert sich für den Deutschen Werkbund Qualität darin, wirtschaftlichen Fortschritt in Einklang mit sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Verantwortung zu bringen.

Aus Sicht des Vorstandes ist es wünschenswert, dass auf die Initiative aus den Reihen des Werkbunds für die Bewerbung der Metropolregion Frankfurt RheinMain nun auch qualitätvolle und gesellschaftlich relevante Projekte folgen. Mit seinem spezifischen ganzheitlichen Ansatz kann der Deutsche Werkbund gewiss einen wichtigen Beitrag zuerst einmal zum Gelingen der Bewerbung und im Anschluss daran dann zum Erfolg einer WDC leisten.



Worauf beruht Design?  
Design und Demokratie  
STEPHAN OTT

Ans Ende  
denken

Vom Ende her  
denken

Was ist  
Design?

Demokratie beruht nicht auf Rechthaben und nicht auf Interessenvertretung, Demokratie beruht auf der Fähigkeit zu sehen, wo ein anderer recht hat.

Holger van den Boom  
Einsteins Marmor – Eine Studie über Kosmologie und Design  
Berlin 2021

... sehen, wo Andere recht haben

SUBJEKT

Erkenntnisprozess

Ans Ende zu denken, fokussiert auf das Denken; dabei bleibt das Ende potenziell, was uns die Freiheit gibt, es – bei neuen Erkenntnissen etwa – neu oder umzudenken. Designende nennen es Iteration.

Vom Ende her zu denken behauptet dagegen, das tatsächliche Ende zu kennen. Dieses Denken fokussiert auf das behauptete Ende, was Sicherheit suggeriert.

Mittel der Erkenntnis

SENDER

ZEICHEN

Kommunikationsprozess

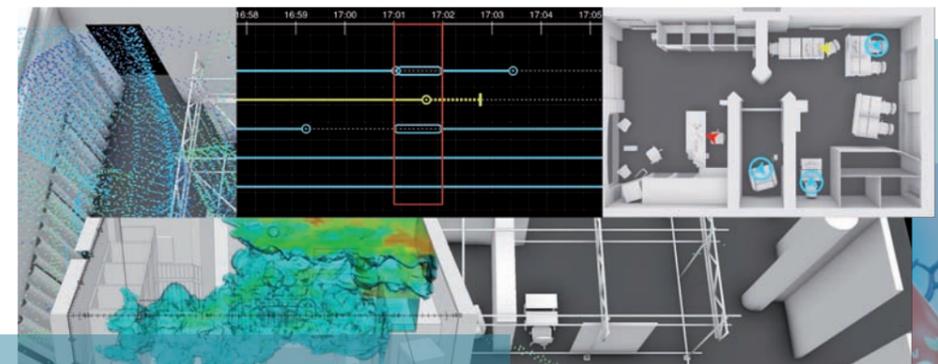
Instrument der Kommunikation

Wenn Erkenntnis eine wichtige Grundkonstante von Demokratie ist, dann kann Design diese immer dort, wo erkenntnishemmende Interessen ins Spiel kommen, mit seinen Darstellungs-Skills sichtbar machen.

Franz Hebel (Hsg.)  
Lesen Darstellen Begreifen, Ausgabe A 7. Schuljahr  
Frankfurt am Main 1973

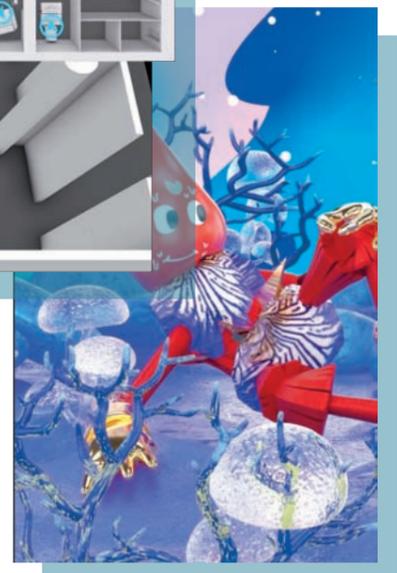
Transparenz herstellen

EMPFÄNGER



OBJEKT

Was bedeutet  
Design for  
Democracy?



# Revolution der Stadt – in Europa Projekt I

RALPH HABICH DWB / FFE

Die Magie der Metropolen steigt; mehr als die Hälfte der Menschheit lebt bereits in Städten. Dabei weisen urbane Zentren Mängel in allen Kategorien der Nachhaltigkeit auf. Ralph Habich plädiert in seiner Keynote dafür: Es ist geboten, die weltweit kooperative Entwicklung einer neuen Urbanität zu initiieren. Diese ambitionierte Aufgabe sollte sich die Metropolregion Frankfurt RheinMain in ihrer Bewerbung um das Prädikat »Welthauptstadt des Designs« auf die Fahne schreiben.

## Verantwortung und Faszination

Das Prädikat »World Design Capital« ist mit Verantwortung verbunden: Es geht nicht um den Titel einer Design-City, sondern um die World Capital des Design. Eine Hauptstadt gibt Orientierung und Inspiration. Sie bringt Menschen und Institutionen von weither in Verbindung miteinander. Hauptstädte geben Impulse zur Gestaltung des Kommenden und stärken das Vertrauen in die Zukunft. Die Herausforderung ist groß. Und faszinierend.

## Was kann die WDC-Mission der RheinMain-Metropole Frankfurt sein?

### Metropolen. Wegweiser des Fortschritts

Metropolen sind Wahrzeichen von Kulturen und Zivilisationen. »Wahrzeichen« steht auch für »bewahren«: Wer diesem Zeichen /Vorbild folgt, ist auf einem sicheren Weg.

Das intensive Charisma urbaner Knotenpunkte ist anziehend und bedient das Anlehnungsbedürfnis. Metropolen finden Anhänger in großer Zahl, sie prägen kollektive Meinungsbilder und lenken soziokulturelle, wissenschaftliche, politische und ökonomische Strömungen.

Metropolen sind Generatorinnen und Orientierungsgeberinnen im Wandel.

### Orientierung. Wohin geht die Reise der Menschheit?

Die Lebenswelt der Menschen verändert sich gravierend. Die Klima-Entwicklung droht zu eskalieren. Die Digitalisierung krepelt vertraute Berufs- und Konsumwelten um. Pandemien können, wie Schlangen im Urwald, zur Dauer Gefahr in unserem Alltag werden.

Es kündigt sich ein kultureller Wandel an, der sich schnell vollziehen muss. Was kann der Beitrag der Welthauptstadt des Designs zur epochalen Selbsterneuerung sein?

### WDC-Bewerbung: Frankfurt will Zeichen setzen

Es ist unzweifelhaft, dass die Strukturkrise der Zivilisation nur mit einer historisch einzigartigen, global realisierten ganzheitlichen Nachhaltigkeit lösbar ist.

Die ganz großen Risiken — Klima, Digitalisierung, Pandemie — kann kein politisches System autokratisch entschärfen. Es braucht sehr viele Menschen, eine Menschheit aus verantwortungsvollen Bürger\*innen, die kollaborativ Lösungen entschlossen in jeden Winkel der Welt tragen. Metropolen werden die Generatorinnen und Orientierungsspendenderinnen für die globale Entwicklung einer nachhaltigen Gesellschaft sein.

Die nächste Welthauptstadt des Designs sollte die internationale Strahlkraft des WDC Titels nutzen, um die globale, kooperative Erzeugung einer neuen Idee der Urbanität voranzutreiben.

### Impulsbeitrag »Europa«

Athen. Rom. Freie Reichsstädte in Deutschland. Florenz. Amsterdam, Paris und London... Europa ist historisch ein wesentlicher Impulsgeber der revolutionären Entwicklung der Urbanität. Städtische Zentren Europas sind Geburtsstätten der Demokratie und des Humanismus, und: Sie waren das Biotop, in dem das mündige Bürgertum entstand.

Für den weiteren Werdegang unserer Zivilisation wird das Miteinander mündiger Menschen entscheidend sein.



Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 13

Aber exakt an dieser Stelle versagt das Konzept unserer Urbanität. Wir leben in einer Gesellschaft, die im Galopp in Parzellierung und Polarisierung stürzt. Soziale Anonymität und das Risiko zu vereinsamen sind auch in europäischen Städten ungleich höher als im ländlichen Raum. Stadtbewohner sind erheblich häufiger von psychiatrischen Erkrankungen betroffen als Landbewohner. Exzessiver Vandalismus, Affekt-Gewalt und Kriminalität sind überwiegend großstädtische Probleme. Um die Soziale Nachhaltigkeit moderner Städte ist es schlecht bestellt.

Urbane Ballungsräume werden eine neue Soziokultur hervorbringen (müssen), die Menschen füreinander öffnet und bereit macht, sich als Teil einer Gemeinschaft zu begreifen... die um ihre Zukunft kämpft. Kollaborieren ist angesagt.

Tatsächlich brodeln es längst im kreativen Untergrund. Ein Modul-Set ist im Entstehen, mit dem sich Städte gemäß dem europäischen Ideal der bürgerschaftlichen Teilhabe prägen lassen. Auf der Agenda stehen Placemaking und Mehrgenerationenhaus. Urban Gardening und Urban Farming. Urban Mining, Urban Production. SharePoints. Die Tafel. PopUp-Stores. Repair Cafes, FabLabs, Soziokulturzentren und Dritte Orte u.v.m..

Das Hauptproblem ist gegenwärtig: Alternative Ansätze erhalten als Raum zur experimentellen Entfaltung nur jene winzigen Lücken, die Business, Konsum und ausgedehnte Mobilitätsstrukturen nicht in Beschlag nehmen. Entsprechend phantasielos ist die Vorstellung, wie eine andersartige Urbanität sein könnte.

## Soziale Nachhaltigkeit ist eine zentrale Anforderung an die Urbanität der Zukunft.

Große und kleine urbane Zentren müssen, auch mit städtebaulichen Maßnahmen, zelebrieren, dass wir eine Gesellschaft formen, die Vitalität und Zukunftsfähigkeit aus Teilhabe der Menschen, aus bürgerschaftlichem Engagement und aus soziokultureller Integration gewinnt.

Dazu braucht es urbane Szenen und bauliche Strukturen, die spontan als Gravitationspunkte sozialer Nachhaltigkeit verstanden werden, und: als Wahrzeichen gemeinschaftlicher Ziele und sozialer Interaktion glaubhaft sind.

Dazu sind Referenzen für Partizipation und zivilgesellschaftliche Kollaboration wesentlich, als sichtbare Belege dafür, dass Bürger\*innen auch auf die Gestaltung städtebaulicher Makro-Ebene signifikanten Einfluss erhalten. Bürgerinnen und Bürger übernehmen Mitverantwortung.

Nicht zuletzt werden Projekte relevant werden, die ein Gemeinschaftsleben stärken, das Offenheit für Wandel und Vorfreude auf die Zukunft fördert. An solchen Beispielen wird anschaulich, dass eine sozial nachhaltige Gesellschaft wirklich für »miteinander« und »einander mitnehmen« steht.

Die Welt braucht Metropolen, die Sinnbilder für gemeinschaftliche Verantwortung, menschliche Reife und Soziale Nachhaltigkeit sind. Europa ist als Impulsgeber gefordert. Deutschland wäre ein geeigneter Initiator, und eine WDC Frankfurt RheinMain der ideale Hotspot dafür.

**Pavillon–Dorf mit kosmopolitischem Horizont**  
Der immense Bedarf nach Regeneration der Metropolen als Taktgeberin des Fortschritts betrifft alle Kulturen und Nationen der Erde.

Ein WDC–Projekt »Neue Urbanität der Nachhaltigkeit« sollte deshalb globale Reichweite haben. Ko–Akteure aller Kulturen sind gefragt, eigene Metropol–Visionen einzubringen. Sie wären angehalten, im Sinn Sozialer Nachhaltigkeit bewusst Bezüge zu ihrer kulturellen Identität zu integrieren: Ihre Visionen sollen kreativ typische Werte, individuelle Stiltraditionen und soziokulturelle Üblichkeiten vermitteln.

Dieser transkulturelle Ansatz sollte anschaulich und im besten Sinn baulich repräsentiert werden. Die Biennale Venedig mit ihren Pavillons der Nationen kann als Inspiration dienen.

Das Frankfurter »Pavillon–Dorf der neuen Urbanität« wäre ein Ort der kurzen Wege, an dem sich Expert\*innen aller relevanten Fachbereiche und engagierte Laien aus allen Kulturen unkompliziert kennenlernen und zur Herausforderung »Ganzheitliche Nachhaltigkeit in urbanen Räumen« kollaborieren. Die Teilhabe von Bürger\*innen in experimentellen Projekten wäre obligat.

## Es geht um die Zukunft der Lebenswelt aller Menschen.

Soziokultur. Soziale Nachhaltigkeit.  
Werkbund Siedlungen ...

Soziale Nachhaltigkeit ist unter den drei klassischen Kategorien der Nachhaltigkeit jene, die bisher die geringste Beachtung findet — was nicht heißt, dass Design nicht schon seit langem produktiv auf diesem Feld gewesen sei. Frankfurt sollte das Engagement aufzeigen, auch in historischen Diskursen.

Dabei würden nicht zuletzt Beispiele der regionalen gestalterischen Biografie reflektiert. Die »Frankfurter Küche« der Designerin Margarete Schütte–Lihotzky wäre ein Beispiel. Sie verlieh diesem rituellen Ort des familiären Gemeinschaftslebens modernes Gepräge und Qualitäten zeitgemäß professioneller Arbeitsplätze. Als designende Frau durchbrach sie das traditionalistisch–indoktrinäre Rollenbild der Frau in doppelter Weise und trug dazu bei, den Weg für soziokulturell progressive Vorstellungen zu bereiten.

Im weiten Blick zurück wird Gutenberg nicht fehlen, der nicht zuletzt für Demokratisierung der Bildung steht.

Der Deutsche Werkbund und die Werkbund Siedlungen belegen anschaulich die Intensität, mit der wertorientiertes Miteinander durch sozio–konzeptionelle Architektur jahrzehntelang untersucht und wegweisende Fallbeispiele realisiert wurden. Soziale Nachhaltigkeit im Design hat Ursprünge, die heute noch besondere Beachtung verdienen.

Geschichte. Sie ist nicht am Ende; sie fängt gerade erst an.

Am Anfang stand das Manifest der Kreativität: Kreativität ist die Hefe für eine progressive Wirtschaftsentwicklung. Sie treibt Innovation, beschleunigt Veränderung und sorgt für nachhaltiges Wachstum. Diese schöpferische und erneuernde Kraft braucht ein festes Zuhause im Herzen der Wirtschaftsmetropole FrankfurtRheinMain.

Mit diesem selbstbewussten Manifest forderten Kreative der Stadt: Lasst uns der Kreativität in Frankfurt ein Haus bauen! Ein HOUSE OF CREATIVITY & INNOVATION. Das HOCl (sprich: Hotschi) ist ein physischer Ort, an dem Kreative gemeinsam mit Wirtschaft, Hochschulen und Start–ups interdisziplinär an der Zukunft des Wirtschaftsstandortes arbeiten werden. Damit schließt FrankfurtRheinMain zu anderen nationalen und internationalen Metropolregionen auf, die Kreativhäuser bereits erfolgreich etabliert haben und schafft die Voraussetzungen, Talente anzuziehen und an die Region zu binden. CLUK als Initiator und Treiber: Das Cluster der Kreativwirtschaft in Hessen hat dieses Projekt zu seiner Herzenssache gemacht und in einer Unterschriftenaktion über 50 Entscheider gewonnen, die das Projekt mit Rat und Tat unterstützen. Wer das noch »unterschreiben« möchte, geht auf [hoci.rocks](http://hoci.rocks)

Weitere Unterstützer des HOCl: Die Wirtschaftsförderung Frankfurt unterstützt das HOCl und hat dieses weitere »House of...« fest in ihren Masterplan integriert. Auch bei der IHK steht das HOCl ganz oben auf der Agenda. In gezielten Arbeitsmeetings (unter der Moderation von Michael Groß übrigens) wurden weitere wichtige Impulse gemeinsam mit zahlreichen Vertretern aus der Kreativwirtschaft entwickelt.

**Ziele: Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Wissenschaft — in der Region, in Europa**  
Das HOCl wird die Anlaufstelle für den intensiven Dialog von Kreativen mit der Wirtschaft – vor allem auch mit kleineren und mittelständischen Unternehmen – und mit der Wissenschaft. Es ergeben sich zukunftsweisende Möglichkeiten:

- Förder\*innen: Unternehmen als Unterstützer und Nutznießer (CLUK Förderverein).
- Think Tank: Unternehmen / öffentliche Institutionen stellen konkrete

- Aufgaben + bekommen innovative Ideen/ Kreativkonzepte.
- Inkubator: Unternehmen nutzen die Nähe zu Start–Ups und partizipieren an den Entwicklungen bis hin zur Beteiligung.
- Impulsgeber: Das HOCl präsentiert in Zusammenarbeit mit der Wissenschaft Trends und gibt innovative Impulse
- Leuchtturm: Das HOCl pflegt über CLUK die Partnerschaft mit Vertretern der europäischen Kultur- und Kreativbranchen. Dazu gehören der Erfahrungsaustausch, die Vernetzung der Kreativhäuser und Future–Center in den Metropolen sowie gegenseitige Besuche und transnationale Veranstaltungen.

## Die Umsetzung in 5 Nutzungsbereiche:

1. WORK
  - Büroeinheiten (Ankermieter)
  - Co–Working
  - Community- und Eventflächen
  - Besprechungsräume
  - Studios/Ateliers
  - Gastronomie/Kantine
2. LIVING
  - Wohnateliers (Live&Work)
  - Co–Living (Praktikanten, Kreativ–Nomaden)
  - Sport- / Freizeit- und Communityflächen
3. LAB
  - Inkubator (Start–Up) und Think Tank
  - Co–Working Spaces und Start–Up–Waben
4. COMMUNITY
  - Wandlungsfähige, vielseitige, moderne Eventflächen und Meeting–Räume (indoor/ outdoor)
5. PUBLIC
  - Auditorium für öffentliche Veranstaltungen
  - Open House/Einladung zum Dialog

Nächste Schritte: Ausführliche Berichte in FAZ und Frankfurter Rundschau zeigen das Interesse und die Relevanz. So wurde das Projekt in den neuen Koalitionsvertrag der Stadt Frankfurt aufgenommen und kann daher gestartet werden. Das beginnt bei der Suche nach Grundstücken oder Immobilien. Dazu gehören Gespräche mit Förderern und Sponsoren genauso wie mit potentiellen Mietinteressenten. Wann beginnt das? Frei nach Günter Schabowski: »Ab sofort!«

## Frankfurt braucht ein House of Creativity & Innovation

Projekt II  
NIKO GÜLTIG

### Wandel.

Weitreichende Veränderungen finden statt. Es gilt, den Wandel schöpferisch und innovativ aufzufangen, um gesellschaftliche Stabilität und Prosperität zu stärken. Metropolen, die sich als World Design Capital präsentieren, sollten modellhaft zeigen, wie sie Kreativität als Faktor der Zukunftssicherheit mobilisieren. Das Cluster Kreativwirtschaft in Hessen (CLUK) hat das House of Creativity & Innovation (HOCl) ins Leben gerufen. Niko Gültig skizziert, wie HOCl als Integrator und Impulsgeber schöpferische Ansätze stärken und für kurze Wege zwischen Kreativität, Realisierungskompetenz und Entscheidungsinstanzen sorgen wird.

## Reallabor Stadtraum Mainz: Gestaltung und Nutzung Projekt III

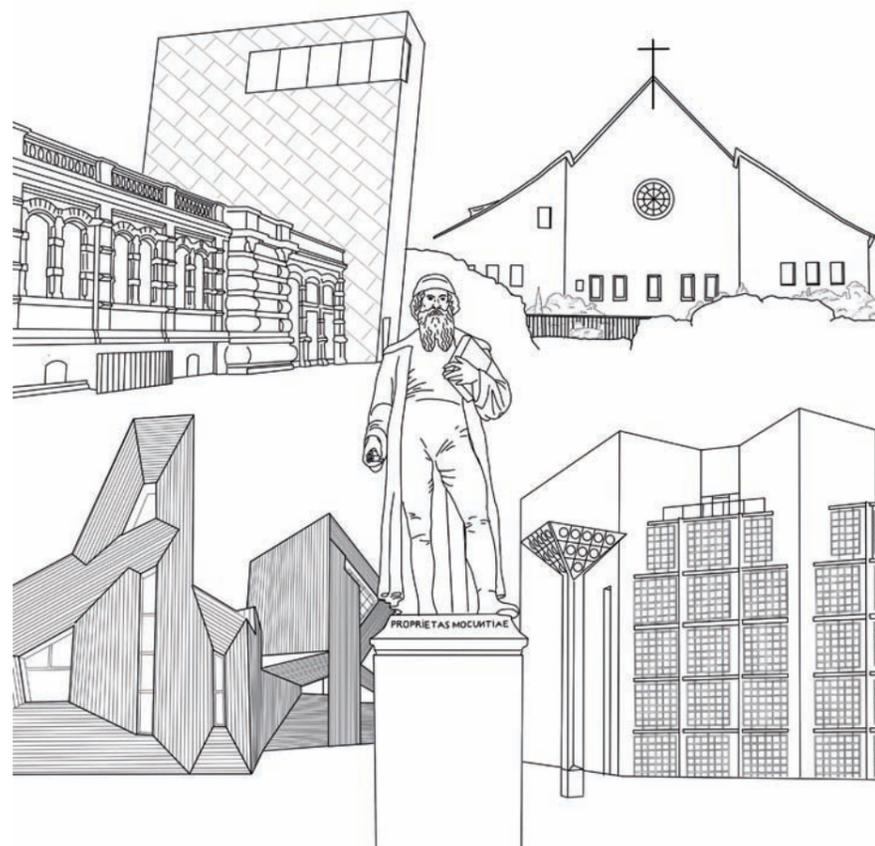
SIBYLLE V. ROESGEN DWB

Das Bedürfnis nach Zusammengehörigkeit wächst. Gemeinschaftsprojekte verbinden; auch deshalb sind Bürger\*innen in die Gestaltung ihrer Lebensumgebung einzubeziehen. Sibylle von Roesgen beschreibt ein projektiertes Reallabor Mainz. Das Projekt wird einem desolaten Streifen, der durch die Stadt am Main schneidet, neue Lebendigkeit verleihen. Im Reallabor werden die unmittelbar Anwohnenden als Ko-Kreative einbezogen. Reallabore und offene Designprozesse sind effektive und zugleich symbolstarke Elemente demokratischer Partizipation. Teilhabe der Bevölkerung am Beispiel der Gestaltung des urbanen Raums anlässlich der **World Design Capital 2026** darzustellen würde signalisieren, wie weit Partizipation in Demokratien heute gehen kann.

Die Gestaltung von urbanen Ballungsräumen gehört zu den großen Herausforderungen unserer Gegenwart. Damit sind nicht nur ästhetische Aspekte angesprochen. Vielmehr geht es um nachhaltige Stadtentwicklung, eine Stadt der Zukunft. Die World Design Organization erkennt in Design ein umfassendes Werkzeug zur Bewältigung dieser Herausforderungen. Mit dem Titel »World Design Capital« zeichnet sie daher Städte und Regionen für ihren effektiven Einsatz von Design zur Förderung der kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklung aus.

Im Umfeld des Deutschen Werkbunds Rheinland-Pfalz hat sich ein immer größer werdendes Netzwerk von Aktiven und Befürwortenden gebildet, das die vielfältigen Potenziale und Anwendungsbereiche von Design bereits heute nutzt und sie in Zukunft noch sichtbarer und wirksamer werden lassen will. Auf dieser Basis hat der DWB RLP eine Initiative zur Mitbewerbung der Landeshauptstadt Mainz bei **World Design Capital Frankfurt RheinMain(z) 2026** gegründet.

Mainz, als wichtiger Bestandteil der Metropolregion, ist in vielfältiger Weise über Landesgrenzen mit den anderen Städten verbunden. Für die Menschen, vor allem die jungen, ist Rhein-Main, gleichgültig von welcher Stadt aus, bereits gelebte Realität. Auch am Beispiel der Hochschule Mainz und an der Allianz der Universitäten Mainz, Frankfurt und Darmstadt wird dies deutlich. Sie verstehen sich als Teil einer global sichtbaren Wissenschaftsregion. Innerhalb der Metropolregion setzt Mainz wichtige Impulse zur Bewerbung. Allen voran zählen dazu Innovationen von weltweiter Wirkkraft, wie die Biotechnologie, die SchUM-Stätten — erstes jüdisches UNESCO-Welterbe Deutschlands oder Johannes Gutenberg und die Demokratisierung des Wissens. Aber auch das Mainzer



Rathaus von Arne Jacobsen, ein Wahrzeichen der Nachkriegsmoderne, die Mainzer Kunsthalle, ein Anziehungspunkt für internationale zeitgenössische Kunst in Rhein-Main oder die Verbindung des Deutschen Werkbunds mit dem Bauhaus, repräsentiert durch den Architekten der Mainzer Lutherkirche Otto Bartning, stehen exemplarisch für das vielfältige Potenzial der Landeshauptstadt Mainz in der Metropolregion.

Vor dem Hintergrund dieses Erbes und unter den Bedingungen unserer Gegenwart können Bürger\*innen, junge Menschen, kreative Akteur\*innen, Wissenschaftler\*innen, Architektinnen und Designer\*innen in design-geprägten partizipatorischen Prozessen gemeinsam neue Ansätze für das Leben in der Stadt entwerfen. Vor allem junge Kulturschaffende mit innovativen Ideen sind gefragt, die Stadt in die Zukunft zu tragen.

Mit der Projektidee **Reallabor Stadtraum** nehmen wir den Demokratie-Gedanken auf. Gerade wenn es um die Gestaltung und Nutzung öffentlicher Flächen geht, sind die vielfältigen Bedürfnisse und Wünsche der unterschiedlichen Interessengruppen in der Stadt zu berücksichtigen, um zukunftsfähige Lösungen zu erhalten. Verschiedene Partizipationsmodelle wurden von Politik und Verwaltung in den Kommunen bereits erprobt, Bürgerbeteiligungsverfahren durchgeführt — mit unterschiedlichem Erfolg. Dabei ist die Methode zur Umsetzung demokratischer Prozesse nicht nur entscheidend für die Lösung, sie bestimmt auch die Art und Weise des

Umgangs der Akteur\*innen, die Atmosphäre in einer Stadtgesellschaft. **Reallabor Stadtraum** ist ein design-orientiertes Modell zur Organisation eines demokratischen Geschehens auf Basis des urban design thinking und des Baden-Württembergischen Reallabor Stadt. Es schließt gleichzeitig an erprobte Beispiele, etwa **Migrants4cities** aus Mannheim an. Akteur\*innen aus Gesellschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kreativszene arbeiten in einem ergebnisoffenen Prozess an zukunftsfähigen und nachhaltigen Lösungen, erlernen und pflegen einen wertschätzenden Umgang miteinander.

Das Reallabor wird am authentischen öffentlichen Ort in der Stadt errichtet. Es bietet Gelegenheit zur Zusammenarbeit und zum Mit-Tun anstelle von Mit-Reden. Der Prozess und die Lösung sind gleichwertig. Provisorien oder Zwischenlösungen sind mehr als willkommen. Das Reallabor arbeitet nicht nur mit Worten, sondern auch mit Visualisierungen. Menschen, die der deutschen Sprache nicht so vertraut sind, werden dadurch aktiv eingebunden. Lösungen werden innerhalb des Prozesses erprobt und revidiert und dürfen zu Zwischenlösungen werden. Temporäre Nutzungen sind denkbar. Reallabor Stadtraum ist positiv, ressourcenorientiert, kreativ, niederschwellig, experimentell und macht Spaß. Es eignet sich zur Quartiersentwicklung und auch zur Vermehrung von Grün in der Stadt. Es ist eine Einladung, in Möglichkeiten statt Unmöglichkeiten zu denken und Gemeinschaft zu leben. Städtische Unorte haben dabei das meiste Potenzial.

## WDC als Chance zur (Aus-)Gestaltung Partizipation Projekt IV

BIJAN KAFFENBERGER

Bijan Kaffenberger zeigt auf, wie Partizipation vielfältigste Kenntnisse und Erfahrungen zusammenführt und dazu beiträgt, wirklich tragfähige Lösungen zu finden. Partizipationsprozesse sind ein Instrument für besondere Nachhaltigkeit. Sie stärken Demokratien in der Gestaltung der Zukunft. Design bietet offensichtliche gestalterische Lösungen, z. B. Objekte im öffentlichen Raum. Es hilft zudem, Partizipationsprozesse auf die Teilnehmenden abzustimmen, die Inhalte den Bürger\*innen anschaulich zu machen und Identifikation mit der Aufgabe zu wecken. Mit dieser Feststellung verbindet Kaffenberger die Hoffnung, dass das World Design Capital-Projekt für Design begeistert und Menschen der Region miteinander verbindet.

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine beständige Aufgabe für unser Gemeinwesen. Es ist, wie das Bundesverfassungsgericht festgestellt hat, ein stetes Suchen nach der richtigen Lösung für die Aufgaben, die sich im Zusammenleben stellen, ein »trial and error«.

Das für die Bewerbung um den Titel einer WDC gewählte Motto »Design for Democracy. Atmospheres for a better life« steckt demnach ein hohes Ziel ab: Die Kompetenz des Designs dazu zu nutzen, unser Zusammenleben besser zu machen. Bezogen auf die Gestaltung demokratischer Prozesse ist dieser Slogan vielschichtig.

Schon vor beinahe einem halben Jahrhundert wurde begonnen, die vorher sehr formalen Formen demokratischer Mitwirkung um Partizipation zu ergänzen. Heute ist Partizipation eine feste Größe in öffentlichen Verfahren der Entscheidungsfindung. Und doch ist sie noch keineswegs selbstverständlich.

Vielleicht liegt das an einem Missverständnis. Partizipation ist nicht die Artikulation individueller Interessen oder die Durchsetzung persönlicher Positionen. Es geht bei Partizipation nicht einmal vorrangig darum, eine Entscheidung selbst zu treffen, wie bei einem Volksentscheid oder einer Wahl. Ziel ist die Bereitstellung individueller Kompetenz, eine Mitwirkung im Verfahren der Entscheidungsfindung um die bestmögliche Vorbereitung der Entscheidung also. Partizipation kann dafür sorgen, dass möglichst wenig »error« aus einem Entscheidungsprozess resultiert.

Jeder Entscheidung, die Gesellschaft berührt, liegt ein vorangestellter Prozess zugrunde. Alle politischen Entscheidungen werden als Ergebnis eines Prozesses getroffen. Dafür sorgen schon die Bedingungen, unter denen Politik zu entscheiden hat. Für das Parlament als Gesetzgeber sind dazu sogar feste Regeln etabliert. Diese sehen als Teil des Entscheidungsprozesses regelmäßig auch Anhörungen vor, beispielsweise von betroffenen Verbänden.

Partizipation ist die Erweiterung dieses Gesprächs. Dabei kommen im besten Fall

Personengruppen hinzu, die keine bloß individuellen Interessen am Ergebnis haben. So verstanden ist Partizipation eine quantitative Ausdehnung des Gesprächskreises. Vor allem ist sie aber eine qualitative Bereicherung.

Welche Rolle kommt nun hierbei dem Design zu?

Hier lassen sich mindestens zwei Ansätze unterscheiden:

Nehmen wir zuerst die Partizipation bei der Entscheidung über Gestaltung. Im Alltagsleben wird ja Design eher als elitäres Konzept wahrgenommen. Wir kennen Designermöbel oder Designermode. Zugleich sind wir alle mit dem Ergebnis der Gestaltungsprozesse konfrontiert. Denn Design, Gestalten, Formgebung ist ja gerade darauf angelegt, wahrgenommen zu werden. Jedes Ding ist irgendwie gestaltet. Das schafft Verantwortung. Schon die ersten Mitglieder des Werkbundes, z. B. Walter Gropius wiesen darum die Unternehmen auf deren Verantwortung hin, mit ihren Produkten stets auch Geschmack und Anstand unter die Menge zu tragen. Gestaltung erhält so eine soziale, ja eine humanistische Funktion. Diese ist aktuell wichtiger denn je. Partizipation bei der Entwicklung von Gestaltungsentscheidungen ist eine Möglichkeit, diesem Anspruch Rechnung zu tragen. Gerade bei Entscheidungen, die den öffentlichen Raum beeinflussen, kann dies die Qualität verbessern und eine höhere Akzeptanz für das Ergebnis schaffen.

Doch auch in einem anderen Zusammenhang verbinden sich Design und Partizipation. Beteiligungsverfahren zu gestalten ist anspruchsvoll. Solche Verfahren sind eine Herausforderung für alle Teilnehmenden. Die Technik des Designs kann uns helfen, Beteiligungsprozesse zum Erfolg zu führen, sie zu strukturieren, zu moderieren und natürlich auch Prozessstände zu visualisieren.

Der Titel einer World Design Capital bietet aber noch eine darüber hinausgehende Chance: Er kann helfen, Design in seiner breiten Bedeutung zu demokratisieren, also schlicht gesagt: Unter das Volk zu bringen.

Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 19



Ich wünsche mir, dass es gelingt, bei den Projekten, die im Rahmen der Bewerbung diskutiert werden sollen, nicht nur akademische Ansprüche zu berücksichtigen und Gesprächsgruppen zu erreichen, für die das Thema Design interessant und selbstverständlich ist. Ich hoffe, dass sich weit darüber hinaus die Menschen in der Region für Design interessieren lassen. Dabei meine ich nicht eine Begriffsvorstellung, sondern ganz einfach eine Idee von guter Gestaltung. Lassen Sie die Ergebnisse der Projekte wieder geschmacksbildend sein und Debatten über Formen anstoßen.

Erfolgreich ist die Bewerbung nicht mit dem Zuschlag, sondern erst dann, wenn die Menschen in der Region von den Ergebnissen der Designarbeit begeistert sind, wenn sie Gefallen an dem finden, was nach dem möglichen Jahr 2026 in der Region sichtbar und nachnutzbar und erfahrbar bleibt. Denn die Menschen, die sich mit ihrem selbst gewählten Heimatort identifizieren können, werden sich auch für diesen Raum engagieren und so im gesellschaftlichen Zusammenwirken ganz demokratisch »atmospheres for a better life« schaffen.

www.wba-darmstadt.de/WDCdwb — Seite 18

## Wie jung wird die Zukunft? Projekt V

ISABELL AHLHEIT, CELINE DAGADU, KATY GENS, DANIEL GEYER UND NATASCHA KURZ

Die Bewerbung der Metropolregion Frankfurt RheinMain um die Ausrichtung der »World Design Capital«-Aktivitäten fasziniert und weckt lebhaftes Interesse an Mitwirkung. Die Studierenden der Hochschule RheinMain erhoffen sich, dass das WDC Projekt das integrative Potenzial von Design erlebbar macht und plädieren dafür, das Ereignis partizipativ anzulegen. Dabei treten sie für die Verknüpfung von urbanem Raum und ländlicher Umgebung und für intensiven Austausch zwischen den Generationen ein. Sie beanspruchen große Offenheit für die Ideen und Anliegen junger Menschen und ihre Einbeziehung schon in die Entwicklung des Projekts. Nicht zuletzt setzen die Studierenden darauf, dass ihre Bedürfnisse, ihre gestalterischen Potenziale und Erfahrungswelten in die Konzeption und Prozesse des Projekts einbezogen werden. Jung zu sein gehört zum Charisma der Zukunft.

Die World Design Capital ist ein Ort, an dem Design in außergewöhnlichem Maße soziale, kulturelle, ökonomische und ökologische Entwicklungen vorantreibt. Also wie sieht diese Stadt der Zukunft aus und welche Rolle spielen junge Menschen darin? Die Antwort darauf finden wir nicht erst 2026, sondern bereits auf dem Weg dorthin. An dieser Stelle nutzen wir, der Studiengang **Crossmedia Spaces** der Hochschule RheinMain die Gelegenheit, unsere Perspektive stellvertretend für die junge Generation einzubringen.

Die Bewerbung der Stadt Frankfurt um den Titel als »World Design Capital« bietet aus unserer Sicht auch für die Integration junger Menschen in gesellschaftliche Prozesse viele Chancen. Frankfurt auf die mögliche Rolle als World Design Capital vorzubereiten, sollte ein partizipatives Projekt sein, das junge Menschen bei der Gestaltung von Stadt und Region aktiv einbindet. Die Menschen unserer und jüngerer Generationen sind nicht nur diejenigen, die am längsten in der Stadt der Zukunft leben werden. Sie sind auch nah an den Ideen, die morgen die Welt bewegen können.

Unserer Meinung nach ist gerade in der heutigen Zeit, in der sich Technologie und Gesellschaft rasend schnell verändert, ein intensiver Austausch zwischen den Generationen wichtiger denn je. Welche bessere Gelegenheit gäbe es dafür als ein umfassendes Gesellschaftsprojekt wie die WDC? Der Bewerbungsprozess bietet das ideale Forum für den Austausch von Erfahrung aus der Vergangenheit und Ideen für die Zukunft. Leider

ist es immer noch selten, dass junge Menschen die Welt von morgen entscheidend mitgestalten können. Obwohl ihre Meinungen und Perspektiven heutzutage präsenter sind, bleibt die Jugend in den finalen Entscheidungs- und Umsetzungsschritten oft noch immer außen vor.

Denn einerseits sind wichtige Entscheidungsprozesse häufig nur für Personen mit Reputation oder einem guten Netzwerk zugänglich, — was für alle, die gerade im Studium oder den ersten Berufsjahren stecken, eine kaum überwindbare Hürde darstellt. Interessante und wichtige Projekte werden meist an renommierte Agenturen und bekannte Gesichter vergeben. Dabei ist die Gestaltung der Zukunft eine Aufgabe, die uns alle betrifft. Auf der anderen Seite können jedoch auch langsame Prozesse und bürokratische Entscheidungswege junge Menschen von der aktiven Mitgestaltung abschrecken. Oft hält sich die Motivation in Grenzen, sich in Prozesse einzubringen, die teilweise länger als das eigene Studium dauern und bei deren Vollendung man bereits in einer anderen Ecke Deutschlands wohnt.

Mit dem Projekt WDC haben die Stadt Frankfurt und das Rhein-Main-Gebiet nun die Möglichkeit, es anders zu machen und zu einem weltweiten Vorbild für partizipative Zukunftsgestaltung zu werden. Wir sind der Meinung, dass dies vor allem durch einen offenen Prozess möglich ist, der nicht nur gezielt junge Menschen an Hochschulen oder in Agenturen einlädt, sondern auch aktiv um die Teilnahme derer wirbt, die nicht zur akademischen Mittel- und Oberschicht



Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 21

gehören oder explizit Teil der Kreativbranche sind, — denn die Stadt teilen wir uns alle. Das Design der Zukunft ist kein elitäres Nischenprodukt, sondern ein kooperativer und interdisziplinärer Prozess.

Um das Interesse und die Teilnahmebereitschaft für den WDC in der jungen Generation zu erhöhen, schlagen wir vor, das Projekt WDC in Etappen zu verfolgen, deren Ergebnisse in regelmäßigen Abständen präsentiert und öffentlich diskutiert werden. So könnte sich jede:r, je nach persönlicher Situation und Motivation für einen kurzen oder einen längeren Zeitraum in das Projekt einbringen. Wenn die entwickelten Konzepte offen zugänglich präsentiert werden, zum Beispiel in Vorträgen oder kleinen Ausstellungen, kann sich zudem ein öffentlicher Diskurs entwickeln, der das Thema WDC präsent hält und die Motivation zur Teilnahme stärkt. Hier kann das Projekt WDC zum Projekt Zukunft werden und aktiv vor-machen, dass zu einer offenen, demokratischen Gesellschaft auch Eigeninitiative und der Wille zur aktiven Mitgestaltung gehören.

Die Aussicht, eigene Ideen in ein international viel beachtetes Projekt einzubringen, dürfte außerdem für junge Gründer\*innen und Selbstständige attraktiv sein, weshalb sie gezielt mit besonderen Partizipationsmöglichkeiten aktiviert werden sollten.

Denkbar sind hier Workshops, Barcamps oder Bühnen, auf denen die eigenen innovativen Ideen vorgestellt werden können. Die Chance, sich im Prozess nicht nur innerhalb des Rhein-Main-Gebiets, sondern auch international vernetzen zu können, bietet das Projekt WDC wie kaum ein anderes und bietet für junge Gestalter\*innen einen doppelten Grund, sich einzubringen.

Die Möglichkeiten und Gründe für einen generationenübergreifenden Austausch im Rahmen des WDC sind also vielfältig. Mit welchen großartigen, innovativen Ideen sich Frankfurt am Ende als World Design Capital präsentieren kann, wird auf dem Weg dorthin entschieden werden. Wir sind jedoch der Meinung: Entscheidend ist auch, wie der Weg dorthin aussieht.

## RegionalGestalt RheinMain, Ergebnisse eines Experiments Projekt VI

JULA-KIM SIEBER DWB

Der Wandel, der fast alle Länder der Erde erfasst, ist eine extreme, psychische Belastung. Das Klammern am Gewohnten entfremdet Bürger\*innen von der Welt, die gerade im Entstehen ist. Verzagen verursacht Heimatverlust. Fit für den Wandel zu werden heißt, interessiert und fast spielerisch auf Kommendes zuzugehen.

Die Welthauptstadt des Designs müsste Zuversicht im Wandel stärken. Aktives Gestalten macht offen für Veränderungen. Es versöhnt damit, nur begrenzt Kontrolle ausüben zu können und sensibilisiert für Chancen, die im Ungewissen rumoren. Julia-Kim Sieber berichtet von »RegionalGestalt RheinMain«. Das Projekt der Werkbundakademie ist ein Beispiel, wie schöpferisches Engagement der Bürger\*innen inspiriert (und organisiert) werden kann: in Frankfurt RheinMain.

Der neue Kunstpreis der Werkbundakademie »RegionalGestalt RheinMain« dient als Impuls, um diesem RheinMain näher zu kommen. Arthur McLuhan sagte mal »The medium is the message«, woraus ich den Umkehrschluss zog, »Die Struktur bestimmt den Output«, sprich: konventionelle Strukturen generieren konventionellen Output. Die Ohnmacht der Gewohnheit bewirkt, dass die Altbekanntes weiter da sind, weiterhin gehört werden und sowieso weiterhin den Ton angeben — sei es auf Grund von Alter, Geschlecht, kulturellem oder sozialem Hintergrund bzw. Vordergrund.

Der Kunstpreis suchte sich eine andere Art von Struktur, um Unkonventionellem Tür und Tor zu öffnen. Politische und sonstige Grenzen werden bewusst übergangen: eine Vielzahl von Disziplinen, als da sind Musik-Komposition, Visuelle Kultur, Digitale Gestaltung, Designtheorie, Performance, Kunst, Grafik und Architektur sind gefragt. Statt sich auf ein Medium zu fixieren, ist der Preis »multimedial«. Statt sich auf ein Konzept zu konzentrieren, muss ein »Tandem« zwei Ursprungsideen zusammen weiter entwickeln. Statt fach-spezifisch in die Tiefe zu gehen, ist »Interdisziplinarität« angesagt. Statt Weg und Ziel zu definieren, wird immer wieder »Grenzenlosigkeit« und »Freiheit« betont.

### Das Experiment beginnt...

Und dann ist es genau diese Struktur, genau diese Herangehensweise: ein Sprung ins Schwarze, ein Eintauchen ins Ungewisse und doch so viel »sensibler« für das Umfeld,

»achtsamer«, da verunsichert ohne die gewohnte Struktur, und »offener«, was die Intuition aktiviert. Komplexe Systeme — wie eine Region — könnten so funktionieren. Derzeit aber gibt es in unserer Gesellschaft Regeln und Gesetze, die schützen — behindern — ausbremsen, und die müssen überwunden werden, will man einen Schritt in die Zukunft tun.

Aufgabe war es nicht, eine umsetzbare RegionalGestalt RheinMain mit vorgegebenem Budget zu realisieren; Aufgabe war und ist es, die Region zu berühren.

Gerade wenn man im Feld der künstlerischen Forschung tätig ist, darf mensch erstmal alles auf den Tisch legen; darf auch mal nachfühlen, was sich da ergeben könnte — ohne, dass ein Ende definiert wird; ohne, dass die gewohnte Struktur, sprich ein Korsett, erlebt wird und mensch sich selbstverständlich wieder einschränkt, ja gar zensiert.

Ich glaube, wir müssen uns sehr darin üben, mit unterschiedlichsten Facetten, unterschiedlichsten Prozessen immer wieder gleichzeitig und miteinander durchs Leben zu schreiten; dieses Neue, Unbekannte, Ungewohnte als etwas Positives, Lebendiges und nicht als Chaos zu verstehen, als kompliziertes Naives abzutun und dann, wegen angeblich fehlender Garantie zum Erfolg, komplett zu missachten. Freude über zahlreiche Impulse motiviert — sollte aber nicht erschlagen.

Wir wollen und müssen der Ohn-Macht der Gewohnheit entsagen.



Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 23

Ein vielfältiges Bild dieser Region RheinMain wird so natürlich wachsen, gelesen und verstanden werden: denn im Vorfeld lag und liegt die neue Herangehensweise dieses Kunstpreises, seine Struktur, seine Designsprache, die ihren RheinMain-Dialekt findet und weiterentwickelt. Diese vielfältige Gestalt lebt von unterschiedlichsten Akteur\*innen, die nicht im Widerspruch, sondern gleichwertig zusammen stehen.

Solch kollektive Erfahrungen von plötzlich ganz anderem Umfeld, ungewohnten Kontexten ermächtigen uns, über konventionelle Hürden hinwegzuspringen. Übung macht Meister\*innen!

Denn damals wie heute blieb die Region als solche in ihren Grenzen unbestimmt. Das war und

ist, was ich am Anfang erwähnt hatte: die Umriss bleiben in Bewegung, Inhalte gibt es in Hülle und Fülle, die Region ist eine Formwandlerin, eine Transformatorin. Sofern selbstverständlich ist, dass die Region ein so immenses Potenzial hat, an das wir anknüpfen können und dürfen... kann sie nicht verlieren.

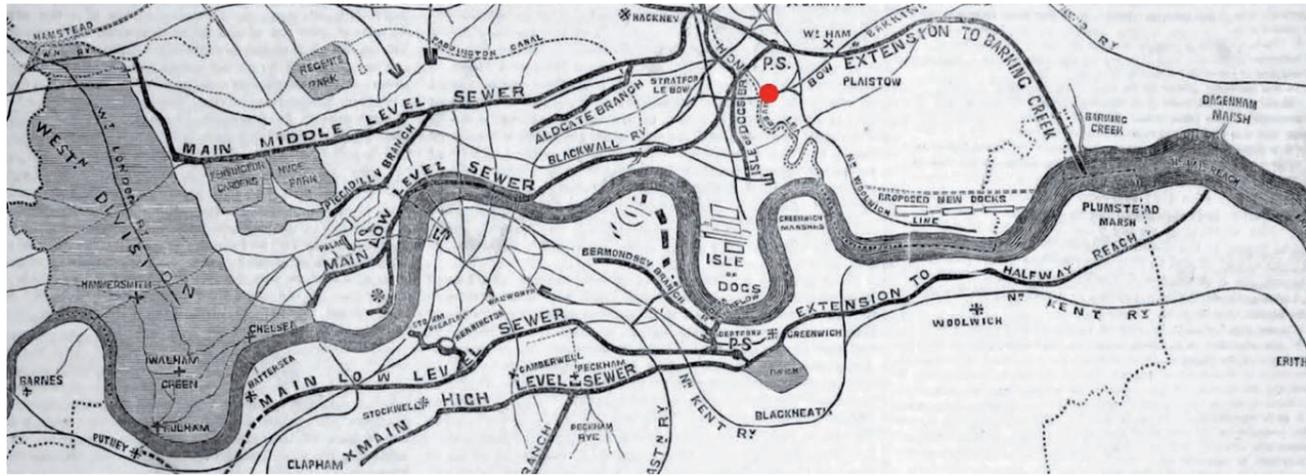
Also einfach mal in Gang setzen, ohne zu wissen, wo es enden wird. Es ist sehr wichtig, dass wir uns ohne Verunsicherung, besser dank dieser Verunsicherung, gemeinsam in eine gute Zukunft bewegen; dass wir uns in eine Vorwärtsbewegung integrieren, auf einen Fokus zu und ein Verständnis haben von sinnlichen, ästhetischen Zukunftsbildern, sprich, von einer Gesamtschönheit, die uns für eine ungewisse Zukunft stärkt.

## Abbild und Erweiterung einer Stadt in digitalen Räumen Projekt VII

LUKAS EINSELE

Die Stadt entzieht sich zunehmend den Blicken. Sie wird über Technologien gelenkt, deren Effekte bald alle Menschen nutzen, aber nur Wenige durchschauen den Systemkosmos. Smart City — die zunehmende Digitalisierung innerhalb der Kommunen — beschleunigt diesen Prozess. Parallel dazu bilden sich Fiktionen der Stadt im konkreten und im imaginären Raum, wo Dichtung und Wahrheit unentwirrbar ineinander übergehen. Nicht erst seit heute, wie Lukas Einsele eindrücklich aufzeigt. Die kommende Welthauptstadt des Designs muss sich der Frage widmen, ob das Bild der Stadt von der Wirklichkeit wegführen und Entfremdung steigern kann. Auf der anderen Seite entstehen in der neuen Urbanität zum Beispiel virtuelle Orte sozialer Interaktion, die es ohne digitale Inszenierung nicht geben könnte. Wie wirklich können und sollen Metropolen sein?

www.wba-darmstadt.de/WDCdwb — Seite 22



Es ist oft hilfreich, bei der Betrachtung der Vergangenheit nach Analogien zu gegenwärtigen Phänomenen zu suchen, um diese besser zu verstehen und mit ihnen planend umzugehen. Insofern ist es sehr gut und inspirierend, dass Sibylle v. Roesgen den Buchdruck erwähnte und Gutenbergs Erfindung als einen Schritt zur Demokratisierung des Wissens bezeichnete.

Ähnliche Potenziale wurden dem Internet zugeschrieben und stellten sich auch ein: Die damit allzeitig mögliche, dezentrale und umfassende Zugänglichkeit von Wissen, dem Wissen vieler ist ein Gegenentwurf zum Herrschaftswissen in den Händen weniger. Doch hinter dieser (in weiten Teilen leider nur scheinbaren) Demokratisierung lauert auch eine Gefahr: Die allgemeine Verfügbarkeit von Wissen an jedem Ort, zu jeder Zeit führt zu einer Unsicherheit, ob und welches Wissen überhaupt Sicherheit bietet. **Wem kann ich vertrauen? Wo sind die Quellen? Wer speichert dieses Wissen? Welche Geschichte also hat unser Wissen?** Konkrete Orte wie z. B. Archive oder Bibliotheken (oder auch Redaktionen), die gewissermaßen eine Sorgfaltspflicht gegenüber dem bei ihnen gespeicherten Wissen hegen, die die Geschichte des bei ihnen gespeicherten Wissens dokumentieren — Orte, in denen Wissen erst nach einer gewissen Prüfung Eingang findet, in denen es über Quellen und Hintergrundinformationen kontextualisiert wird — sind weitgehend abgelöst worden von globalen Strukturen, in denen Wissen, Information, Fakten und Fiktionen gleichzeitig und nebeneinander präsent sind, dabei vielfach ungeprüft und undokumentiert auf Servern und Spiegelservern lagern, mit anderen Worten geschichtslos.

Die Idee der Demokratisierung des Wissens trägt den Gedanken einer (Selbst-)Ermächtigung, einer Souveränität in sich. Die soeben geschilderte Entwicklung jedoch gefährdet genau diese Idee einer Souveränität.

Nur weil Digitalität kompakt ist, jedem mit handlichen Endgeräten zur Verfügung steht, »Wissensspeicherräume« weitgehend von Konzernen bereitgestellt und betreut werden, die in höchstem Maße kompetent erscheinen, wäre es fahrlässig, das mühsame Geschäft des Ordens, Erneuerns, Lagerns und Sicherstellens von Wissen an agile und gleichzeitig globale Strukturen (und wen dahinter?) loswerden zu wollen.

### Nun zur Stadt:

»Eine Stadt ist eine größere, zentralisierte und abgegrenzte Siedlung im Schnittpunkt größerer Verkehrswege mit einer eigenen Verwaltungs- und Versorgungsstruktur. ...

Städte sind aus kulturwissenschaftlicher Perspektive der Idealfall einer Kulturraumverdichtung und aus Sicht der Soziologie vergleichsweise dicht und mit vielen Menschen besiedelte, fest umgrenzte Siedlungen (Gemeinden) mit vereinheitlichenden staatsrechtlichen oder kommunalrechtlichen Zügen wie eigener Markthoheit, eigener Regierung, eigenem Kult und sozial stark differenzierter Einwohnerschaft.« Wikipedia

**Wie wird dort mit Digitalisierung umgegangen und wie könnte dort — mit Hilfe einer umsichtigen Rückschau — planend einem Verlust von Souveränität und Demokratie vorgebeugt werden?**

### Ein Shitstorm und seine Folgen

Noch einmal: Zu einer Krise des Wissens ist es unter anderem gekommen, weil die Fakten [Informationen, die von sich das faktische behaupten] ihre Geschichte verloren haben [keine mehr zu benötigen scheinen]. Manchmal scheint es, dass über seine allgemeine Verfügbarkeit vergessen wird, dass Wissen nur mit seiner Geschichte zu solchem überhaupt wird. Wissen benötigt die Blockchain seiner Herkunft und seines Verlaufs. Ohne diese ist es wertlos, wenn nicht gefährlich. Viele Digitalisierungsprozesse scheinen geschichtslos; es fehlen die Bezüge auf Vorhandenes und Gewesenes. Nur weil etwas unsichtbar ist, heißt es also nicht, dass es nicht wichtig ist.

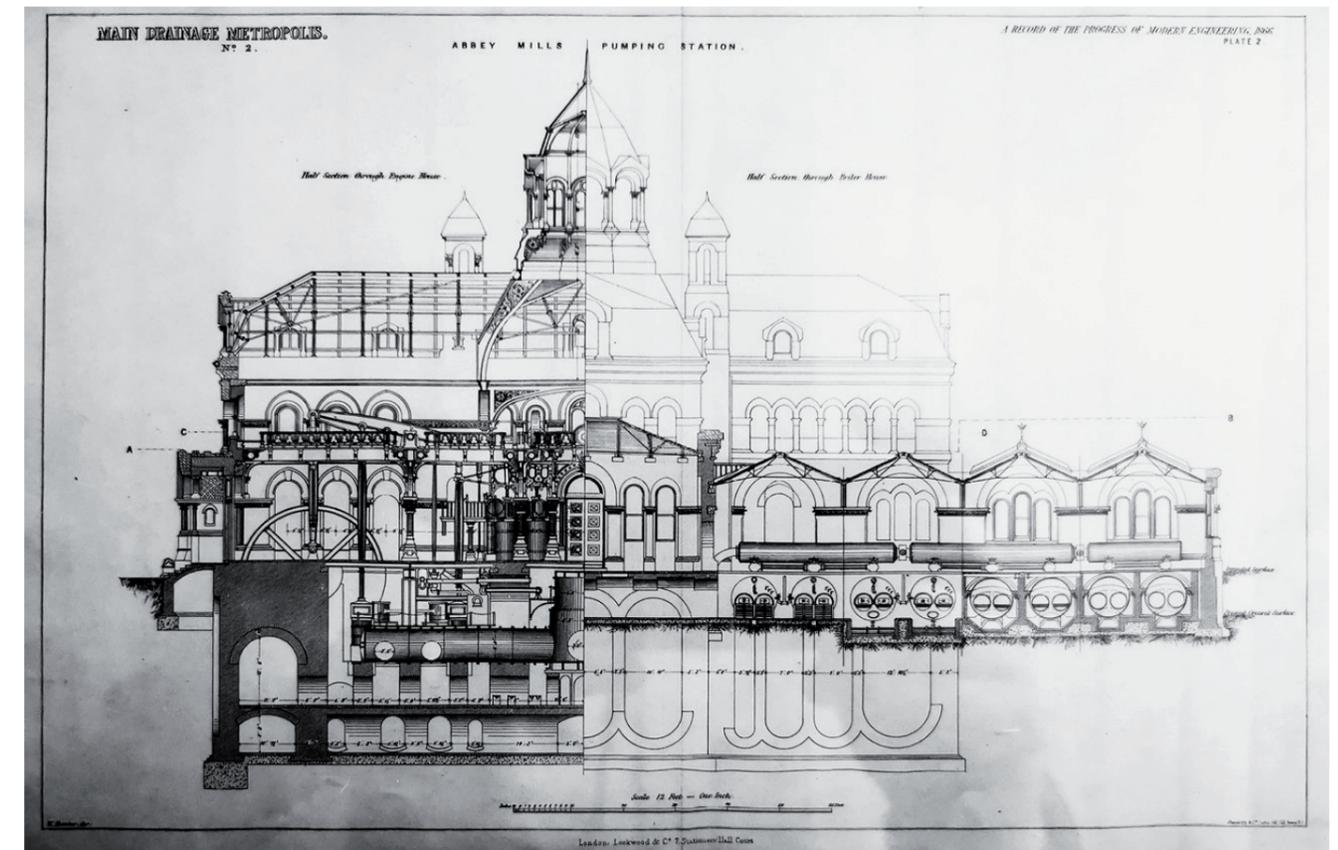
Mit einem Blick in die Vergangenheit stelle ich nun eine etwas »hinkende« Analogie vor, die zeigt, wie wichtig planende und strukturschaffende Maßnahmen sind: Die Hintergründe zur Entwicklung des Londoner Abwassersystems. 1858 war das Jahr des sogenannten »Big Stink«. Durch die zunehmende Bevölkerungsdichte Londons wurden die hygienischen Bedingungen

immer kritischer: Cholera-Epidemien forderten Tausende von Todesopfern. Allein 1858 starben in London etwa 10.000 Menschen an Cholera. (Unsere aktuelle Pandemie — auch eine interessante Analogie!) Im Sommer entwickelte sich ein unerträglicher Gestank, der über ganz London lag. Eine Folge der neu eingeführten Errungenschaft der Klos mit Wasserspülung, die das ohnehin schon zu kleine Abwassersystem nicht nur mit den üblichen Exkrementen und Müll belasteten, sondern mit zuviel Wasser weit über die Kapazität der Leitungen hinaus. Da klingelt es vielleicht ein bisschen — Analogie zur Digitalität. Der »Shitstorm« quoll in die Themse und stank dort vor sich hin.

Was bedeutet das für die Planung, deren Ziel es ist, Kapazitäten sicherzustellen und die Stabilität des Systems zu gewährleisten. Rohre können platzen. Daten können verloren gehen. Darum braucht es um Standards. Das System muss weiterentwickelt und gewartet werden. Es geht darum, nicht erst dann etwas zu tun, wenn alles zum Himmel stinkt. Sondern sich schon vorher zu überlegen,

Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 25

www.wba-darmstadt.de/WDCdwb — Seite 24



**Abbey Mills Pumping Station.**  
 Reproduced from the original drawing of Sir Joseph Bazalgette, the pioneer of modern sanitation systems. The pumping station was completed in 1867 and is still in use today.  
 Presented by Professor David Balmforth, President of the Institution of Civil Engineers, 2014 – 2015.

was passieren könnte, wenn jetzt Millionen von Wasserspülungen getätigt werden oder Millionen von Usern gleichzeitig im Netz surfen wollen.

Es geht um die Frage der Teilhabe: **wem gehören eigentlich die Netze und wem die Speicher?** Welche Ziele werden damit verfolgt. Es geht um vorausschauende Ermittlung und Anpassung an den Bedarf. Unter dem viktorianischen Gebäude der **Abbey Mills Pumping Station** liegt ein (für damalige Zeiten) hypermodernes Pumpwerk. Die Funktionen sind von außen nicht sichtbar, aber sie sind wichtig. Dass das Londoner Abwassersystem erneuert wurde, geschah nicht etwa wegen der zahlreichen Choleraepidemien — erst der unerträgliche Gestank führte zum Handeln! Unter dem massiven olfaktorischen Druck erinnerte man sich eines Vorschlags des Ingenieurs Sir Joseph Bazalgette. Der hatte schon länger ein den neuen Erfordernissen angepasstes Abwassersystem gefordert. Die Kosten des Bauvorhabens beliefen sich nach heutigem Stand auf über eine Milliarde Pfund.

Es ging also um richtig viel Geld, das die Gemeinde London aufbringen musste, um wieder geruchlos und hygienisch funktionieren zu können. Der Plan Bazalgettes war es, zwischen die Einleitungen in die Themse mehrere Klär- und Pumpwerke zu legen, die über unterirdische Kanäle so verbunden waren, dass auch große

Mengen Wasser durchgeleitet und gereinigt werden konnten. So wurde eine Struktur geschaffen, die das leisten konnte, was die Stadt an dieser Stelle noch brauchte. Und das auf Basis von Strukturen, die schon vorhanden waren, und auf Basis der Bedürfnisse der Nutzer. Auch da könnte man wieder eine Analogie sehen. Es entstand — umfangreich analysiert, geplant und entworfen — eine Stadt unter der Stadt. Ein Großteil der Nutzung wurde in den Untergrund verlegt. Da entwickelt sich etwas, das tatsächlich viel größer und wirksamer ist, als das, was man sieht.

Betrachtet man das Abwassersystem als Ganzes, erkennt man den Paradigmenwechsel: **eine Struktur, die dem Scheiß der Einzelnen mit einer gesamtheitlichen Lösung begegnet!** Nur ein Paradigmenwechsel von vielen, die uns heute selbstverständlich erscheinen und Grundlage für das Funktionieren auch unserer Kommune sind. Bald darauf entstand die uns allen bekannte **Battery Power Station**, ein stromerzeugendes Kraftwerk — der nächste technische Paradigmenwechsel. Und wieder entstanden Strukturen, die weit weg waren vom eigentlichen Gebäude- und Raumdenken der Städte — die unsichtbare Elektrizität ...

**Was verbirgt sich also hier? Und was kommt als Nächstes? Und wie bleiben wir souverän?**



Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 27

www.wba-darmstadt.de/WDCdwb — Seite 26

## Ein drittes Werkbundhaus Projekt VIII

JOCHEN RAHE DWB

Designkultur zu repräsentieren, ist eine der Aufgaben einer Welthauptstadt des Designs. Kultur steht für das Ringen um Werte und die geeignetsten Formen, sie zeitgemäß zum Ausdruck zu bringen. Positiv verstandene Tradition spiegelt die Optionen, die in den Epochen zur Debatte standen und die Richtungen, die schlussendlich aus guten oder weniger guten Gründen gewählt wurden. Wenn es um eine gelebte Kultur geht, genügen virtuelle Inszenierungen nicht, es braucht wahrhaftige Orte und Dinge, die vom tatsächlichen Leben gezeichnet sind. Der Impuls von Jochen Rahe, ein drittes Werkbundhaus einzurichten, kommt dem entgegen. Das Werkbundhaus könnte der authentische Ort für die (mögliche) **World Design Capital 2026** sein, der den Blick in designhistorische Tiefe öffnet — und zugleich für eine Zukunft sensibilisiert, die reich an Faszination, an Herausforderungen und Eigentümlichkeiten sein wird.

### Ein drittes Werkbundhaus mit Institut für Technik, Landschaftsplanung und Gestaltung (Arbeitstitel)

Ein neues drittes Werkbundhaus sollte zugleich ein zentraler Standort des Gesamtwerkbaus in der heute einseitig föderalen, aber durchaus kreativen Struktur aus Landeswerkstätten und speziellen Einrichtungen wie **Werkbundwerkstatt Nürnberg** oder **Werkbundarchiv Berlin** sein. Und ein Arbeitsort des Werkbaus, ein Institut, ein Labor.

Wenn Darmstadt als Standort in Frage kommt, könnte die Werkbundakademie als Betreiberin im Auftrag des Gesamtwerkbaues fungieren. In Frankfurt gab es bereits zwei Werkbundhäuser. 1920/21 wurde das heute weithin vergessene »Werkbundmeßhaus« auf dem Gelände der Messe Frankfurt gebaut, das zirka 10 Jahre lang mit Ausstellungen und Veranstaltungen parallel zu den Messen sich der Öffentlichkeit präsentierte. Es verstand sich auch als Mitinitiator und Teil des **Neuen Frankfurt**, das seit 1925 mit Ernst May und seinem Team vor allem den berühmten Siedlungswohnungsbau in neuer, moderner und innovativer Form realisierte. Im **Werkbundmeßhaus** selbst waren naheliegend Ausstellungen von Produkten in hoher Gestaltqualität vorrangig. Ein paar Jahre lang war Lilly Reich, die bekannte Textildesignerin aus Berlin, mit neuen Ausstellungskonzepten Kuratorin des Hauses.

1986 nahm der Werkbund DWB e.V. das Angebot der Stadt Frankfurt an, in der ehemaligen

Stadtbibliothek, zentral gelegen in der Weißadlergasse, Räume als Werkbundhaus und als Zentralort des Gesamtwerkbaus zu nutzen. Wegen der Umnutzung des Ernst-Ludwig-Hauses auf der Mathildenhöhe Darmstadt zum Museum der Künstlerkolonie — bis dahin Sitz der Bundesgeschäftsstelle — wurde eine Neuorientierung notwendig.

Wieder ging es dem Werkbund um Veranstaltungen und Ausstellungen, jetzt aber im Spektrum der aktuellen Werkbundthemen Stadtentwicklung, Design, Landschaft und Ökologie. Die ca. 400 qm-Ausstellungsfläche kam da gerade recht. Ausstellungstitel lauteten z. B.: »Die Wegwerf-Gesellschaft, Wieviele Dinge braucht der Mensch«. Ein Workshop mit Studierenden der Hochschule für Gestaltung Offenbach befasste sich mit der Gestaltung des Öffentlichen Nahverkehrs. Es gab aber auch ganz konventionelle Ausstellungsmomente wie »Täglich in der Hand/ Wilhelm Wagenfeld«, eine Übernahme aus Bremen. Das Haus wurde in relativ kurzer Zeit ein erfolgreicher und kritischer Kulturort in Frankfurt und darüber hinaus. Fehler in Verwendungsnachweisen machten diesem zweiten Werkbundhaus ein radikales Ende. Der Werkbund verwandelte sich in einen ausschließlich föderalen Verein — bis heute.

Die Durchführung jährlicher Werkbundtage wurde in der Folge jeweils von Landesbünden Jahr für Jahr durchgeführt, es fehlte aber an einem gemeinsamen Konzept und einem roten

Faden — und an wirksamer Öffentlichkeitsarbeit. Einen Überblick über 20 Jahre Werkbundtage hat die Werkbundakademie in Form eines Banners erstellt.

Ein neuer Anlauf für ein Werkbundhaus, wo auch immer es zustande kommen mag, sollte sich verbinden mit der Kompetenz und Arbeitsfähigkeit des Werkbaus in den großen Fragen der Zeit und der Zukunft, also besonders die schon angesprochenen Fragen der Folgen der Industrialisierung, in Fragen der Stadtentwicklung und ökologischer Rücksicht in Verbindung mit dem weitgespannten Instrumentarium gestalterischer Lösungen bzw. konzeptioneller Projekte.

Hier sollten vor allem Werkbundmitglieder umfangreich und interdisziplinär mitarbeiten. Aus dieser Arbeit könnten Empfehlungen zu einschlägigen Problemen entstehen und entsprechend auch Publikationen, die der Werkbund vertritt. Besonders sollte daraus auch die Befähigung entstehen, Beratungs- und Gutachtenaufträge zu übernehmen. Damit würde der Werkbund erstmalig seine besondere Kompetenz für eine Eigenfinanzierung nutzen. Eine Gefährdung der Gemeinnützigkeit ist damit nicht gegeben, wenn die steuerlichen Erklärungen Einnahmen entsprechend transparent machen. Um Konkurrenz zu freien Büros und Kräften zu vermeiden, sollte sich die Arbeit dieses Instituts nicht mit planerischer Arbeit befassen, sondern mit der Ausarbeitung und Analyse grundsätzlicher und struktureller Probleme nach bestimmten Leitbildern wie »Systemische Produktqualität« in Industrie und Handel, »Soziale Orientierung« in Architektur und

Stadtentwicklung, »Rücksicht« auf die Leistungsfähigkeit von Boden, Landschaft und Wasser. Dass eine Gemeinde ein Gebäude oder auch nur Teile eines Gebäudes dafür zur Verfügung stellt, wäre ein Glücksfall, aber auch nicht ganz auszuschließen. Wenn Idee und Konzept sozusagen in der Luft liegen und kommuniziert werden und in die jeweilige gemeindliche Kultur- und Wissenschaftspolitik passen, finden sich möglicherweise auch überraschende Lösungen.

Wahrscheinlicher sind Häuser und Institute oder Pläne, mit denen eine Nachbarschaft oder sogar Zusammenarbeit denkbar ist.

Hier eine Auswahl aus dem Bereich Frankfurt und Darmstadt:

- Das in Frankfurt im Zuge des Museumsufers geplante Industriemuseum, das Hilmar Hoffmann 2009 in seinem Buch »Das Frankfurter Museumsufer« als ein »Desiderat« in seiner Konzeption bezeichnete.
- Das House of Creativity & Innovation, das der hessische Verband Cluster der Kreativwirtschaft in Hessen CLUK e.V. im Begriff ist, in Frankfurt zu realisieren.
- Darmstädter Pläne für die Bebauung des Osthangs der Mathildenhöhe Darmstadt im Zusammenhang auch mit dem Institut für Neue Technische Form INTeF e.V. Darmstadt.
- Das Institut für Designforschung am Fachbereich Gestaltung, ein In-Institut der Hochschule Darmstadt h-da, mit Büro im Designhaus Darmstadt.



## Werkbundhaus Workshop I

JOCHEN RAHE DWB

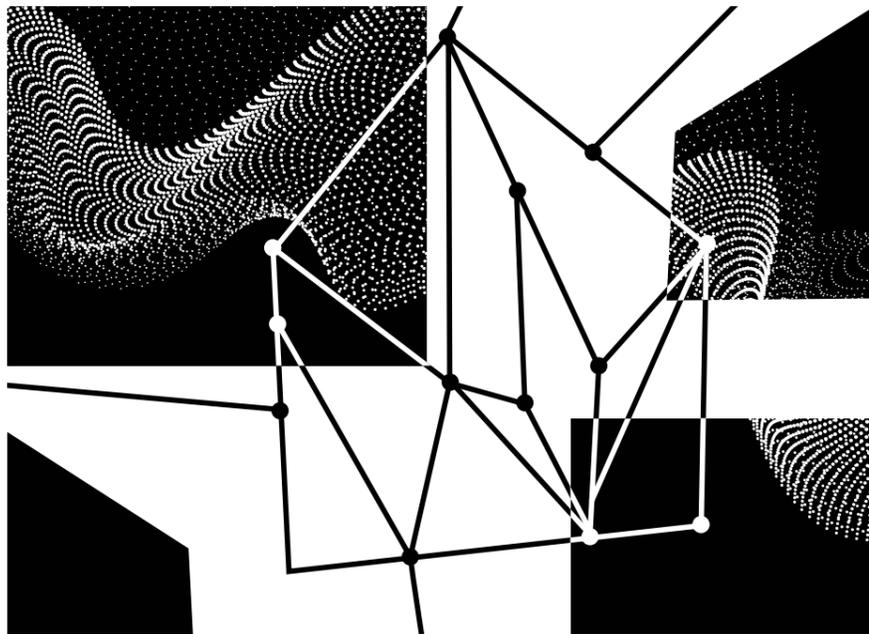
Die Runde konnte mit dem Begriff Werkbundhaus durchaus etwas anfangen, einige konnten sich an das Werkbundhaus Weißadlergasse in Frankfurt erinnern, das bis Ende der 1990er existierte. Auch der Vorschlag, mit dem zentralen Ort eines Werkbundhauses — wo auch immer es zustande kommt — eine Art Institut zu verbinden, das Thesen, Papiere und Projekte für den Werkbund in den wichtigen Fragen von heute und für die Zukunft ausarbeitet, wurde akzeptiert. In einer späteren Phase könnte das Institut interdisziplinär auch honorarfähige Gutachten und Empfehlungen ausarbeiten. Der Werkbund sollte sich durch Eigenleistungen finanzieren können. Die Idee, dass besonders die interdisziplinäre Kompetenz von Werkbundmitgliedern einbezogen werden sollte, fand Zustimmung.

Grundlinien der gegenwärtigen Werkbundstruktur wurden nachgefragt, also die jetzt einseitig föderale Aufteilung in Landeswerkverbände und besondere Einrichtungen wie Werkbundwerkstatt Nürnberg, Werkbundarchiv Berlin oder Werkbundakademie Darmstadt.

Auch die **Bauwohnberatung Karlsruhe** ist aus dem Werkbund, nämlich aus dem Werkbund Baden-Württemberg hervorgegangen und arbeitet heute sehr erfolgreich. Diese »Satelliten« sind konstruktiv und erfolgreich, vergleichbar den Landeswerkverbänden. Die so verteilte kreative Arbeit wird allerdings kaum über die jeweiligen Landeswerkverbände hinaus bekannt, folgt auch keinen gemeinsamen Schwerpunkten und kommt in den bundesweiten Medien kaum vor. Diese Lücke könnte das Institut für den Gesamtwerkbund füllen.

Die Frage der Realisierung eines neuen Werkbundhauses wurde mit dem noch zu

erarbeitenden Beitrag des Werkbunds für die Zeit der Ausarbeitung der Bewerbung und ggf. natürlich für die Durchführung des Jahres als **Weltdesignhauptstadt Frankfurt RheinMain 2026** verknüpft. In jedem Jahr bis 2026 sollte der Werkbund einen in diesem Sinne wirklich zielführenden Beitrag leisten, gleichsam aufeinander aufbauend und sich steigernd vergleichbar einer Treppe. Auf jeder Stufe, abgestimmt mit dem Projektbüro Prof. Wagner K sollte das neue Werkbundhaus eine Rolle spielen. Dabei könnten Informationen einfließen, die heute für eine



Realisierung noch gar nicht erkennbar sind. Für das Jahr 2022 käme ein Workshop des Gesamtwerkbunds in Frage, dann 2023 die Einführung einer interaktiven Website, 2024 ein partizipatives Projekt »roads and rivers«, d.h. Ausstellungen und Aktionen für die Öffentlichkeit entlang von Straßen der Region und den Uferpartien der beiden namensgebenden Flüsse Rhein und Main. Das könnte dann 2025, dem Jahr des 100-jährigen Jubiläums des Neuen Frankfurts, zu einer ersten Konzeption für ein Werkbundhaus führen und damit anknüpfen an die Rolle vieler Werkbundmitglieder seinerzeit zugunsten des Neuen Frankfurt. Beteiligt waren Persönlichkeiten wie Ernst May oder Martin Elsässer, beide Mitglieder des damaligen Werkbunds. Bundesländer gab es damals noch nicht, allerdings Werkbundgruppen in großen Städten wie etwa Stuttgart. Die Stuttgarter Stadtgruppe erarbeitete die Konzeption für die Weißenhofsiedlung als Bauausstellung

»Die Wohnung« 1927 und war für das Management verantwortlich.

Dieser treppenartige Aufbau von Werkbundaktivitäten bis zum Durchführungsjahr 2026 soll gewährleisten, dass sich der Werkbund über eine längere Zeitspanne mit dem Projekt eines neuen Werkbundhauses befasst und sich Akzeptanz dafür entwickeln kann. Auch Informationen über und Chancen für Kooperationsmöglichkeiten mit ähnlichen Projekten könnten sich über diese Jahre und über diese Aktivitäten ergeben. Idealerweise käme es 2026 zu einer Gründung. Das wäre dann auch ein Baustein für das Programm des Jahres **Weltdesignhauptstadt Frankfurt RheinMain 2026**. Auch wenn kein Zuschlag erfolgt, könnten diese Vorleistungen in sich sinnvoll sein und die Idee eines Werkbundhauses befördern.

Ein Werkbundhaus muss, nach der bekannten und wirkungsvollen Vergangenheit des Werkbunds der Vorkriegsjahre, aber auch der Jahrzehnte nach 1950 sich mit der Zukunft des

Werkbunds befassen und dafür arbeiten. Eine Zukunft, die auf früheren Themen aufbaut (Industrialisierung, Landschaft, Qualität der Gestaltung), in beispielhaften Projekten der Landeswerkverbände vor Ort deutlich wird und gemeinsam vertreten wird. Die »Satelliten« des Werkbunds werden mehr als bisher einbezogen und gebeten, ihre kreative Sonderstellung zu verstärken.

Teilnehmende Elisabeth Budde dwb, Niko Gültig, Raph Habich dwb, Jochen Rahe dwb und Till Schneider

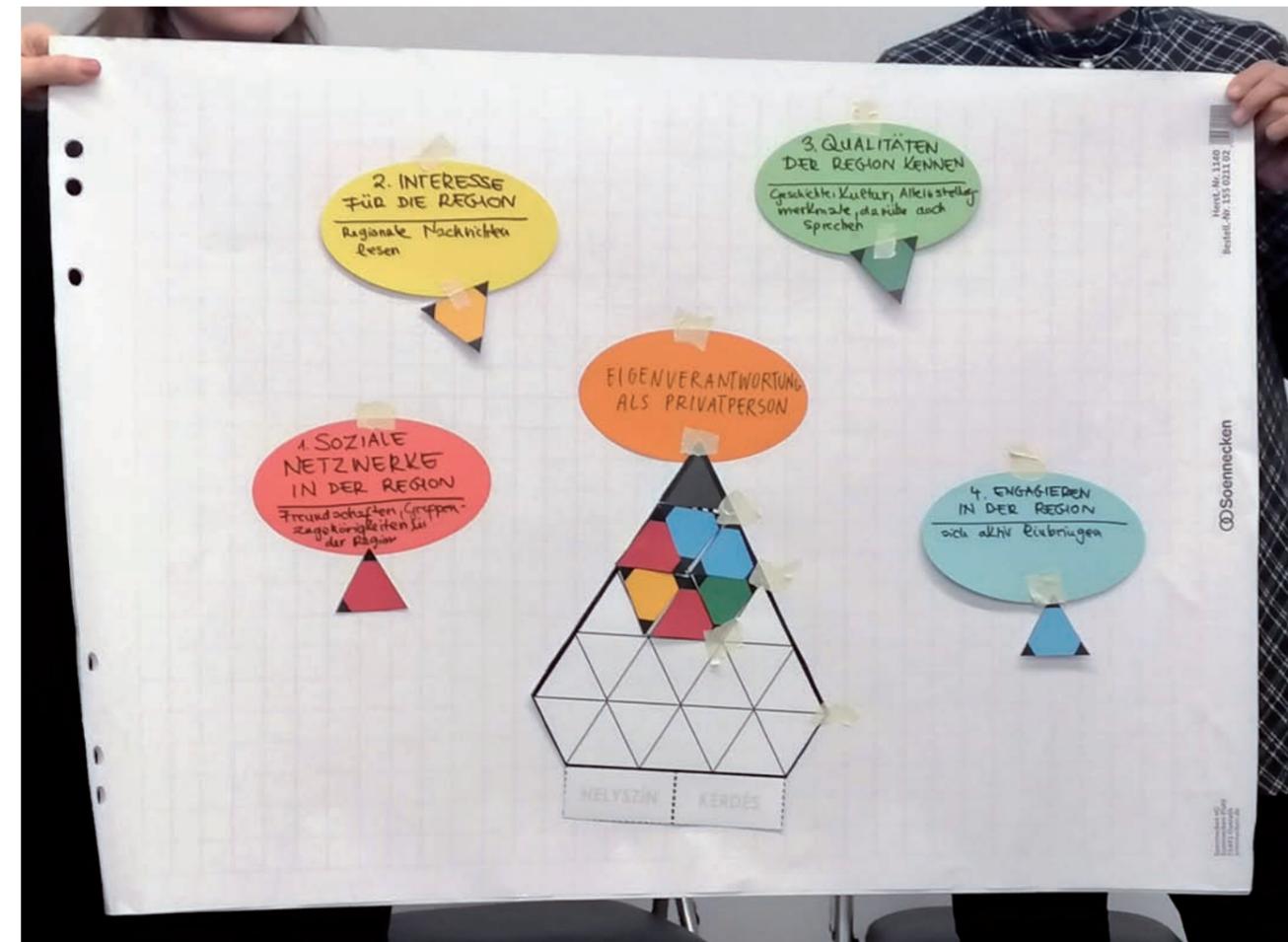
## Young Urban Region Workshop II

ANNA SZILAGYI-NAGY

Die Region Frankfurt RheinMain wird immer jünger. Junge Menschen, Kinder und Jugendliche gestalten die Region und ihre Städte mit. Trotz der sich häufenden Studien über die mangelnde Partizipationslust und Partizipationsfähigkeit von Jugendlichen machen sie sich sichtbar, erschaffen

Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 31

www.wba-darmstadt.de/WDCdw — Seite 30



sie informelle Wege zur Mitgestaltung von städtischen Räumen, und verfügen auch über formelle Infrastrukturen, die unsere Räume prägen.

- Sollen wir daher einen intensiveren Dialog mit Jugendlichen ermöglichen, wenn es um die Zukunft unserer Städte und Region geht?
- Wie kann man (Stadt-)Gestaltung mit Jugendlichen gemeinsam denken und machen?
- Und was ist die Meinung der Jugendlichen dazu? Wie verknüpft sich Stadtgestaltung mit ihren Lebenswelten?

### Von der lokalen zur regionalen Identität

Wir haben unseren Workshop mit einer Zeitreise begonnen. Zuerst erinnerten wir uns an unsere Kindheitsorte. Es waren magische Orte rund um unseren Wohnort. Orte, an denen wir spielten und die Welt erkundeten: unser eigener Garten, die Straße, Natur und Wildnis, geheime Orte, an denen wir Käfer jagen oder Höhlen bauen konnten — Orte, die nur wir Kinder kannten. Dann

kamen die Orte unserer Teenagerzeit. In dieser Lebensphase haben sich unsere Lieblingsorte komplett verändert. Wir bevorzugten zwanglose Orte, um mit Gleichaltrigen und Freund\*innen abzuhängen: den Sportplatz, das Eiscafé, das Kino. Wir waren auch viel mobiler. Wir besuchten die Schule oder die Universität in einer anderen Stadt oder in einem anderen Bezirk und reisten in andere Städte für das Konzert unserer Lieblingsband.

Nach und nach lernten wir Menschen und Orte aus der ganzen Region kennen. Wir wurden Mitglieder regionaler Gemeinschaften und lernten durch Familientraditionen, Alltagserfahrungen, Medien und Schulunterricht mehr über die Geschichte, Kultur, Politik und das Leben der Region. Durch die Teilnahme an Projekten und Programmen hätten wir vielleicht das Leben in der Region aktiv mitgestalten können. So wie sich uns die Welt öffnete, so öffnete sich auch unser Verständnis der Region. Und wir haben erkannt, dass das Tor zur regionalen Identität mit der Entwicklung einer lokalen Identität beginnt.



### Von Beziehungen bis Partizipation, die vier Elemente der regionalen Identität

Anschließend haben wir das Spiel **Urbanity** ausprobiert. Urbanity ist dialogorientiert und schafft eine spielerische Atmosphäre, in der wir nachdenken, Meinungen bilden und diese mit anderen diskutieren können. Diesmal haben wir Urbanity angewendet, um das Potenzial von Projekten mit Jugendlichen für die Welt-Design-Hauptstadt und für die Stärkung der regionalen Identität in Frankfurt RheinMain zu erkunden. Das Stichwort »individuelle Eigenverantwortlichkeit« diente uns als Leitgedanke. Wo und wie zeigt sie sich, und wie kann man sie verstärken? Wir haben uns folgende Fragen gestellt:

Wie könnten Projekte der Welt-Design-Hauptstadt junge Menschen dabei unterstützen,

- ihre Netzwerke in der Region aufzubauen und zu erweitern?
- Symbole und Bräuche kennenzulernen?
- Werte und Charakter der Region zu kennen und das Wissen darüber zu vertiefen?
- durch Partizipation die Region aktiv mitzugestalten?

Nach der Diskussion haben wir erkannt, dass Projekte zur Eigenverantwortung junger Menschen für ihren Wohnort ein erster Schritt in Richtung regionale Identität sein können. Die mit dem lokalen Umfeld gesammelten Kompetenzen können dann sukzessive ausgebaut und weiterentwickelt werden, um die regionale Identitätsbildung zu unterstützen.

### Regionale Identität und demokratische Teilhabe durch Planung

So sollten die Welt-Design-Hauptstadt-Projekte für junge Leute sein:

#### Impuls geben!

Aus unserer Erfahrung in der Jugendarbeit sehen wir, dass junge Menschen durchaus über die notwendigen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, um ihre Umgebung aktiv mitzugestalten. Es fehlt ihnen jedoch die Möglichkeit. Daher sollten die Projekte vor allem — physische oder virtuelle — Möglichkeitsräume für die Mitgestaltung im eigenen Umfeld, Stadt und Region bieten. Die Projekte sollen jungen Menschen

Impulse geben und einen Rahmen bieten, in dem sie ihre Ideen entwickeln, verwirklichen können.

#### Mutig sein!

Wenn wir Impulse für junge Menschen geben, dann müssen wir sie auch bei der Verwirklichung ihrer Ideen begleiten. Wir müssen sie dabei unterstützen, ihre eigenen, individuellen Rollen in der Gestaltung ihrer Umgebung zu finden. Dies erfordert viel Mut von den beteiligten Projektpartner\*innen, den Geldgebenden, den Projektkoordinator\*innen und den Jugendlichen, da wir uns auf einen Prozess einlassen, dessen Ergebnis wir nicht absehen können. Wir müssen mutig sein und uns gemeinsam der Ungewissheit und dem Unbekannten stellen.

#### Spielerisch und erlebnisorientiert zusammenarbeiten!

Die Art und Weise, wie wir diesen Rahmen schaffen, ist ebenso wichtig wie die Möglichkeit der Partizipation. Die Projekte sollen Spaß machen, sie sollen ermöglichen, dass Jugendliche sich mit ernstesten Themen, die für sie relevant sind, spielerisch und unterhaltsam auseinandersetzen. Bei der Entwicklung und Umsetzung von Ideen ist es auch wichtig, junge Menschen mit anderen Jugendlichen und Akteur\*innen aus dem lokalen (und eventuell regionalen) Kontext zu vernetzen und Prozesse zu schaffen, in denen sie gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen können.

#### Städte und alles dazwischen verbinden!

Eine Region ist nicht nur eine Stadt, sie besteht vielmehr aus Städten, Land und Zwischenräumen. Daher ist es wichtig, im Rahmen des Welt-Design-Hauptstadt-Programms Projekte zu initiieren, welche die Vernetzung junger Menschen aus der Region fördern und Aspekte der regionalen Identität miteinbeziehen, um eine demokratische Gestaltung von Räumen zu erreichen: junge Menschen mit anderen Menschen aus der Region verbinden; Werte, Symbole, Geschichte und Politik vermitteln; Jugendliche neugierig machen, ihr Wissen selbst zu vertiefen und Impulse zu geben, sich aktiv in der Region zu engagieren!

Teilnehmende Cornelia Dollacker, Regina Henze, Natascha Kurz, Anna Szilagyi-Nagy

## Haltung Workshop III

JULA-KIM SIEBER DWB

### Was hat Haltung mit Gestaltung zu tun?

Haltung ist definitiv ein Gegenbegriff zu ›Rückgratlosigkeit‹, ein Gegenbegriff zu ›haltlosem Verhalten‹ ... aber was, bitte, ist denn eine »gute Haltung« und wer kann, darf oder sollte sie definieren?

Dass die Region Frankfurt RheinMain sich als Region versteht, ist beim Bewerbungsprozess für die **World Design Capital Frankfurt RheinMain** einerseits eine Chance, auf jeden Fall aber ein bleibender Gewinn. Dafür allerdings ist noch einiges notwendig! Und was bedingt das? Also eine Haltung vorgeben? Nein, erstmal nicht.

Eine Region, in der verschiedene Haltungen möglich sind, fungiert wohl eher als **Resonanzkörper**, als Raum für Entwicklungen — und wird angetrieben von der Zivilgesellschaft, den Freien, den Jungen plus den Institutionellen. Hierbei geht es um Folgendes: eine gelebte Region soll eine erlebbare Region werden, wo nicht die Sonne einzig und allein strahlt, sondern auch die Satelliten.

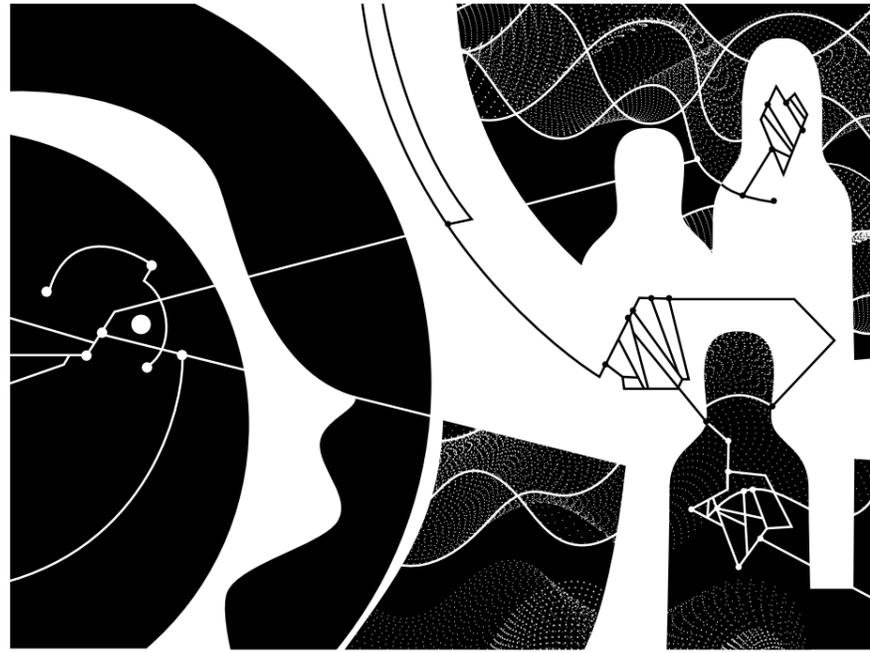
### Wir brauchen Strukturen, wir brauchen Demokratie:

- um 1. das Innere ins Äußere zu kehren,
- um 2. innere Haltungen nach außen zu tragen
- und 3. im Umkehrschluss die Außenwelt, sprich die äußeren Haltungen der Anderen, wahr- und aufzunehmen.

### Und so beginnt Bewegung, Veränderung, Verwandlung

Denn jede lebendige Gemeinschaft ist ja stets unterwegs, stets im Werden.

Doch wie gegenüberreten, wenn die Haltung des Anderen »nicht« passt, ja haltlos ist?



Welchen Umgang finden mit Menschen, die diese haltlose Haltung haben und das Ruder mit Gewalt übernehmen wollen?

Erstmal schauen, zuhören, was das Anliegen ist, was die ursächlichen Befindlichkeiten sind. Dann Anknüpfen, Übersetzen, Offenheit signalisieren und gemeinsam Haltung bewahren — keine Spaltung.

### Was wir brauchen, ist eine Gestaltung, die begeistert!

Der Mensch sucht eine Welt, die ihm antwortet, nicht stumm ist, ihn nicht entfremdet, sondern die ihn annimmt. Eine solche Resonanz Erfahrung würde dem WDC-Prozess gut tun. Und diese Begeisterung in die Breite zu tragen, erfordert eine Gemeinschaft, Institutionen aber auch einzelne Menschen. Sie alle sollen hineinbegeistert werden in diese Bewegung. Dann wird die Bewegung Fahrt aufnehmen.

Woher soll die Motivation, die Erlaubnis kommen, sich in diesen Prozess einzubringen? Ein Aufruf, ein Auftrag verlangt Aktion, schürt Erwartungshaltungen. Und was, wenn wir uns berührten?

Der Begriff »Rührung« kommt aus einem anderen Sprachraum: ist man von etwas angerührt, nimmt man anders, ja, auf komplett anderer Ebene wahr, eben nicht kognitiv sondern mit dem Gefühl! Klar, wir können Gesetze machen, alles regeln. Ja und? Erreichen wir so die »gute Haltung«? Werde ich

angerührt oder berührt und über mein Unterbewusstes überzeugt, lebe ich das.

Rührung wird nicht sofort mit Haltung in Verbindung gebracht: es ist etwas sehr, sehr Intimes und zusätzlich noch ziemlich ungreifbar, unfassbar. Überzeugt zu werden auf dem Weg über eine Rührung, über etwas, das mich tief im Inneren erreicht: das ist eine krasse Verbindung zwischen dem Äußeren und dem Inneren. Werde ich durch Rührung überzeugt, so möchte ich, so drängt es mich, der Bewegung beizutreten. Rührung ist nämlich Bewegung an einem Punkt tief in mir drin, eine Schwingung, die dann aus mir nach draußen strahlt. Kurz gesagt: die **Eigenverantwortung**. Ich wurde nicht bedrängt oder gar mit Machtgehebe auf die »richtige Haltung« getrimmt, sondern ich fühle mich von innen heraus selbst überzeugt. Das ist meine Haltung.

### Zurück zur Region und dem Selbstfindungsprozess

Wenn wir — Einzelpersonen wie Institutionen — in der Region anders auftreten, Haltungen ausstrahlen, ermöglichen wir ein intimes Zwiegespräch — nein, ein multiprozessuales Gespräch über das Unfassbare, das sich im Fassbaren manifestiert. Denn die »gute Haltung« gibt es nicht; was es gibt, ist ein Potpourri aus unterschiedlichen Haltungen. Einige sprechen uns tief an, sodass man deren Energie weitertragen möchte. Ich schließe mich der Bewegung nicht an, weil ich beauftragt wurde, weil ich bei den Guten oder gar bei den Sieger\*innen sein möchte, nein, ich bin selbst von Grund auf überzeugt. Also fühle ich mich von anderen auch nie angegriffen, sondern ange-regt — oder eben nicht.

### Haltung als Selbstverständnis

Sich früher einbringen in einen kollektiven, komplexen Prozess, früh gelernt zu haben, mit Unfassbarem umzugehen und noch früher sich überhaupt darüber austauschen zu können. Dann wird das

Sich-in-andere-Perspektiven-Hineinversetzen eine Selbstverständlichkeit! Keinem das Wort, gar die Aktion zu verbieten, sondern gewähren lassen, wahrnehmen ... und die Haltungen uns berühren lassen.

Die Inhalte dieses Textes spiegeln die wesentlichen Aspekte des Workshops vorgetragen von Martina Metzner, Julia-Kim Sieber dwb, Monika Sieber-Piontek und Theo Steiner.

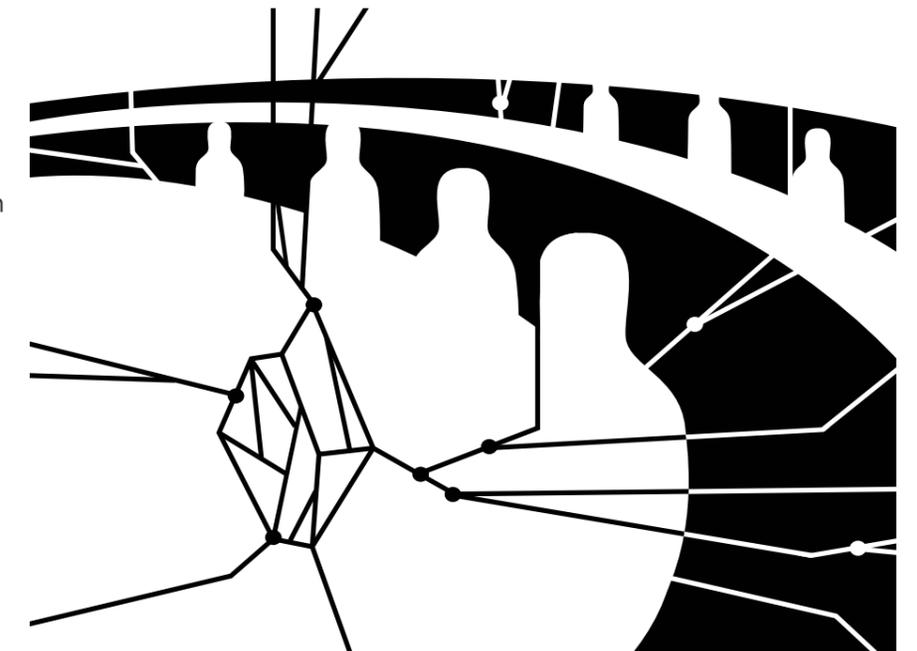
## Vom Un-Ort zum Tun-Ort Workshop IV

SIBYLLE V. ROESGEN DWB / ANNE NILGES DWB

Großes Potenzial zur Bewerbung World Design Capital haben Mainzer Innovationen von weltweiter Wirkkraft, wie die Biotechnologie, die SchUM-Stätten — erstes jüdisches UNESCO-Welterbe Deutschlands, oder Johannes Gutenberg und die Demokratisierung des Wissens.

Stadträume stehen im Fokus der urbanen Gesellschaft. Gerade wenn es um die Gestaltung und Nutzung öffentlicher Flächen geht, sind die vielfältigen Bedürfnisse, Wünsche der unterschiedlichen Interessengruppen in der Stadt zu berücksichtigen, um zukunftsfähige Lösungen zu erhalten.

Der Werkbund Rheinland-Pfalz nimmt mit seinem Projektentwurf den Demokratie-Gedanken auf.





Als Alternativmodell zu Bürgerbeteiligungsverfahren stellt er das Projekt »Reallabor Stadtraum« zur Diskussion. Es ist am urban design thinking orientiert und eignet sich für die Organisation eines demokratischen Geschehens. Akteur\*innen aus Gesellschaft, Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft und Kreativszene arbeiten in einem ergebnisoffenen Prozess an zukunftsfähigen und nachhaltigen Lösungen. Darüber hinaus erlernen und pflegen sie einen wertschätzenden Umgang miteinander. Das Reallabor wird am authentischen öffentlichen Ort in der Stadt errichtet. Es bietet Gelegenheit zur Zusammenarbeit und zum mit-tun anstelle von mitreden.

Unorte haben dabei das größte Potenzial. Das Wortbild spontan aufgreifend, stellten die Teilnehmenden am Plenum dem Unort einen Tun-Ort und einen Mut-Ort gegenüber: Vom Un-Ort zum Tun-Ort, oder vom Un-Ort zum Mut-Ort könnte ein zusätzlicher Titel des Reallabors sein. Im Blick stand ein konkreter Unort, die überwiegend mit einer Asphaltdecke versiegelten Flächen unter und entlang einer Autobrücke, die durch ein Industriegebiet führt. Hypothetisch davon ausgehend, dass behördliche Hindernisse aus dem Weg geräumt wären, setzten die Ideen zur Realisierung da ein, wo es darum ging, mit den Bürger\*innen den Anfang des Projekts zu gestalten. Angesichts der geringen Anzahl von anliegenden Wohngebieten entwickelten die Workshop-Teilnehmenden konkrete Antworten auf die Frage, wie man die Bürger\*innen auf die Potenziale des Ortes aufmerksam machen und sie für eine Mitarbeit am Reallabor interessieren könnte. Dies wurde auch auf die gegenwärtigen Nutzer\*innen bezogen, in der Regel

Unternehmen des Baustoffhandels, Autohäuser, Waschanlagen aber auch die Bahn. Die Ideen reichten von einer künstlerischen Neuinterpretation von bestehenden Bauteilen bis zu temporären Events vor Ort an einem oder mehreren Wochenenden, bei denen auch die Unternehmen mit einbezogen wären. Konkrete Vorschläge waren unter anderem ein Fahrradparcours, Skater-Bahnen, Hochbeete, Ruhezonen, bis zu Sitzgelegenheiten im Freien für einen gastronomischen Kleinbetrieb. Auf diesen Events aufbauend könnte dann ein Reallabor mit gegenwärtigen und potenziellen Nutzer\*innen errichtet werden.

Die Alternative, keine konkreten Ideen zu offerieren, sondern diese von Anfang an mit den Anwohnenden und gegenwärtigen Nutzer\*innen, innerhalb eines gemeinschaftlichen kreativen Prozesses zu entwickeln, wurde ebenfalls diskutiert. Bei einem solchen Ansatz läge die Perspektive der Akteur\*innen auf einer Ebene mit den Nutzer\*innen und Anwohner\*innen, ressourcenorientiert und wertschätzend, mit der Einladung zur aktiven Teilhabe. Möglichkeiten und Spielräume zur Entwicklung eigener Ideen der Anwohner\*innen, statt an den Anwohner\*innen orientierte Vorschläge der Akteur\*innen stünden bei diesem Ansatz im Vordergrund. Klar war, dass es ohne intensive Gespräche mit allen Beteiligten im Vorfeld des tatsächlich stattfindenden Reallabors nicht geht, vielmehr dass diese Gespräche bereits wichtiger Teil des Reallabors sind.

Teilnehmende: Sabine von Bebenburg dwb, Hans Jürgen Jentsch dwb, Anne Nilges dwb, Sibylle v. Roesgen dwb und Jonas Wagner dwb.

## Erkenntnis und Ausblick im Plenum

REGINA HENZE

Die Vorstellung dessen, was die einzelnen Gruppen in ihren Workshops erarbeitet hatten, rief lebhafte Diskussionen und weiterführende wie auch spontane Ideen im Plenum hervor.

Als erstes stellte das Team »Werkbundhaus« seine Gedanken vor. Die Ideen für ein drittes Werkbundhaus, die Jochen Rahe in seinem Beitrag entfaltet hatte, waren die Grundlage für den äußerst engagierten Workshop, an dem sich nicht von ungefähr auch Niko Gültig beteiligte, der dem Plenum zuvor die Entwicklung des HOCl — House of Creativity and Innovation — vorgestellt hatte. Natürlich befruchteten sich die beiden Projektideen nun gegenseitig, was aber nicht zu einer »Verschmelzung« führte, sondern die Charakteristika und Ziele beider Projekte eher noch klarer herausarbeitete. Es wurde einhellig festgestellt, wie stark die »Marke Werkbund« ist — durch ihre Kompetenz, ihre Werte und Aktivitäten prägend in Vergangenheit und Gegenwart — und wie sich daraus fast selbstverständlich die Aufgabe und das Ziel formuliert: den »Werkbund for Future« mit Leben zu füllen. Ob und wann das dann in ein physisches »Haus« mündet, ist zunächst gar nicht der Fokus, sondern, parallel zur WDC-Entwicklung, ein aufeinander aufbauender Stufenplan: **Werkbund relaunched und verjüngt**. Der Weg ist das Ziel ...

Die traditionellen Maximen der Nachhaltigkeit, der gesellschaftlichen Verantwortung für die

gestaltete Umwelt und des sparsamen Umgangs mit Ressourcen verbinden den Werkbund auf neue Weise mit den heutigen Zielen und Forderungen der jungen Generation. Um diese Positionierung deutlich zu machen und die Akzeptanz der jungen Leute zu gewinnen, braucht es in **Step I** eine ansprechende Plattform, eine interaktive Webseite, Social Media, wie Elisabeth Budde anregte. Das könnte in 2022 und 2023 gestartet und umgesetzt werden.

Till Schneider gab für 2024 mit **Step II** das Stichwort Exhibition — Ausstellungsformate, möglicherweise im MAK, in denen Zukunftsideen zum Thema Nachhaltigkeit gemeinsam mit Werkbundmitgliedern und Jugendlichen Ausdruck und Experimentierfeld finden, mit Perspektiven zum Weiterentwickeln. Der Werkbund sollte auch Impulsgeber und Begleiter sein für aktive Camps von 4 — 6 Wochen, in denen mit Spaß und Ernsthaftigkeit neue Themen angegangen werden. Diese können wiederum in die Programmatik der WDC einfließen ...

**Step III** markiert 2025 im Vorfeld des WDC-Jahres mit »Road and River« eine reale Erweiterung in die Region — ein noch auszuarbeitendes Konzept von Ausstellungen zu design- und umweltrelevanten Themen in der urbanen Landschaft: auf Straßen und Plätzen, auf Flüssen und an Ufern, wie es Jochen Rahe anhand anschaulicher Beispiele aus vergangenen Werkbund-Aktivitäten umriss.

Für 2026 konstatierte Ralph Habich, dass das Auftreten der Welthauptstadt des Designs weit über





den Werkbund hinausgeht, dass der Werkbund aber ein Alleinstellungsmerkmal hat: das werteorientierte Zusammenleben in dicht besiedelten Räumen — »wir machen die Stadt des Miteinander-Lebens«. Wir projizieren unsere glaubwürdige Haltung in die Zukunft.

Dieses vehemente Bekenntnis zur Erneuerung und Verjüngung des Werkbundes leitete nahtlos in die Vorstellung des **Workshop II** über, in dem es unter dem Titel »Young Urban Region« um die Entfaltung von Eigenverantwortlichkeit und Partizipationsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen ging. Ausgangspunkt war die Beschreibung von Anna Szilagyi-Nagy über die zehnjährige Arbeit des Vereins **kultúrAktív** mit Kindern und Jugendlichen in Ungarn im Bereich Built Environment Education. Ziel des Workshops war es, das Potenzial aus diesen Erfahrungen einzubringen und anzuregen für ähnliche Projekte mit Jugendlichen im Rahmen der WDC-Aktivitäten. Gut gestaltete Spiele eignen sich besonders gut als Vehikel, um Kinder und Jugendliche für ihre (gebaute) Umwelt zu sensibilisieren und sie dazu anzuregen, sich aktiv für Gestaltung und Veränderung ihrer Umgebung einzusetzen. Dafür hat der Verein das Spiel **Urbanity** entwickelt, das bereits in vielen Gruppenprozessen von Kindern und Jugendlichen erprobt wurde. Die Zeit war zwar viel zu kurz, um sich intensiv auf das Spiel einzulassen, brachte aber doch drei wesentliche Erkenntnisse und Einsichten hervor.

- Das große Thema **Demokratie** beinhaltet auch die Kompetenz, an Gesellschaft teilzunehmen. Sie beginnt mit der

Eigenverantwortung als Privatperson. Diese zu erkennen und zu stärken, erst lokal im eigenem Umfeld, dann mit anderen zusammen in der Region als ein wesentlicher Motivationsmotor für konkretes Handeln.

- Mit kleinen Impulsen auf die Sprünge helfen — nicht von oben belehren, sondern gemeinsam mit jungen Leuten einen **Prozess** beginnen, ohne vorher zu wissen oder gar zu dirigieren, wo er hinführen soll — das könnte die Aufgabe erfahrener Werkbundmitglieder sein, als vertrauenswürdige Mentor\*innen ein Framework aufzubauen, um solche Prozesse zu initiieren und zu begleiten. Cornelia Dollacker hat als Leiterin von Hessen Design ihr Haus schon lange in diese Richtung entwickelt und macht auch für die WDC-Bewerbung dieses Angebot eines offenen Hauses für junge Gestalter\*innen.
- Bewegungen wie »Fridays for Future« haben gezeigt, dass die Jugendlichen sehr wohl große Kompetenz in ihren Themen und Argumenten haben, dass ihnen aber eigentlich die **Gestaltungsmacht** fehlt. Sie müssen also quasi auf die Straße gehen, um zu zeigen, da läuft was schief, da muss sich definitiv etwas ändern. Gestaltungsmacht heißt, Entscheidungsgewalt zu haben für das, was man verändern möchte. Echte Beteiligung an Planungs- und Entscheidungsprozessen: das bedeutet, jungen Leuten auch wirklich eine Gestaltungsmacht zuzugestehen. Und dafür könnten Projekte der Welt-Design-Hauptstadt ein wegweisendes Forum sein.

Im **Workshop III**, von einer Teilnehmenden ein bisschen als »Gruppentherapie-Session« wahrgenommen, ging es um »Haltung« — was hat das mit Gestaltung und mit WDC zu tun?

Wer wird uns die großen Lösungen bieten, wenn wir nicht selber als Gemeinschaft Utopien versuchen? Die Diskussion oszillierte zwischen Überlegungen zur Region als »Resonanzkörper« und zum Stellenwert von Gemeinschaft einerseits und den subjektiven »Empfindungen« wie Identifikation, Begeisterung, Rührung, Bewegt-Sein andererseits. Also ein durchaus programmatischer Ansatz zum Verhalten, auch zum Umgang mit Andersartigkeit, kontroversen Meinungen, Haltlosigkeit und Indifferenz ... und alles im Zusammenhang mit dem Ziel einer WDC, (gute) Gestaltung in die Breite zu bringen und die ganze Region für solche Prozesse zu begeistern.

Ob und wie sich aus der zunächst theoretisch-philosophischen Diskussion Ideen für die WDC-Bewerbung entwickeln ließen, wäre in einer Fortsetzung herauszufinden!

**Workshop IV** hat sich vom »Reallabor Stadtraum«, einem existierenden Projekt des Werkbunds Rheinland-Pfalz in Mainz, zu einer Diskussion um die Verwandlung von (städtischen) Un-Orten in »Tun-Orte« oder »Mut-Orte« gemauert. Und davon gibt es reichlich! Sie könnten mit niederschweligen »kulturellen Interventionsmöglichkeiten« wie Kunst, Musik, Tanz — zusammen mit den An- und Umwohner\*innen und einem geeigneten »Ankerpunkt« als Treffpunkt oder Aktionskern — zu einer Keimzelle gemeinschaftlicher Aktivitäten werden.

Ohne aufgezwungenen Gestaltungswillen könnten sie für die Bewohner\*innen in allen Altersgruppen ermächtigend wirken, wenn sie mitreden, mitwirken und mutig etwas ausprobieren können.

**Behutsam kreativen Input geben und den Blick auf Potenziale lenken, statt das Unmögliche zu sehen, ist die Maxime!**



## Fazit Arbeitsfelder

REGINA HENZE

Aus dieser ersten »impulsgebenden« Veranstaltung der Werkbundakademie Darmstadt haben sich fünf Arbeitsfelder herauskristallisiert, die unter dem großen Dachthema »Design for Democracy. Atmospheres for a better life« zu Projekten für die Bewerbung zur Welt-Design-Hauptstadt weiterentwickelt werden können.

Die Ideen und Stichworte dazu sind den Beiträgen der Plenumsteilnehmer\*innen entnommen.

### 1) »Werkbund relaunched« — Die Marke Werkbund in die Zukunft führen

Die Werte, die Haltung und die Glaubwürdigkeit des Werkbundes neu erzählen und auf attraktiven digitalen Plattformen kommunizieren. Die glaubwürdige Haltung des Werkbundes einsetzen für generationenübergreifendes Voneinander-Lernen. Präsent sein in aktuellen Ausstellungsformaten. **Appell:** den Dialog beginnen und mit Neugier und Interesse auf junge Leute zugehen. Sich ernsthaft für den Nachwuchs interessieren und öffnen.

### 2) Der Jugend reale Gestaltungsmacht geben

Die Welt ist nicht unveränderlich! Man muss nur mitwirken. Einsteigen, Ideen entfalten, erproben, und man wird Hilfe kriegen. Wichtige Unterstützung: Mentoring. Erfahrene »Profis« geben Impulse, begleiten Entwicklungen.

Ein weiterer Gedanke dazu: auch die, die selbst noch am Lernen sind, aber schon Kompetenz im



Gestaltungsbereich haben — wie engagierte Studierende — können diese schon wieder an die Jüngeren weitergeben. Warum also auf die Älteren warten, statt gleich in den jungen Generationen zu bleiben? So ließen sich Lernentwicklungen und Innovationsimpulse beschleunigen... den langen Weg durchbrechen, den wir alle selber gegangen sind, bis wir jetzt in einer Position sind, mitentscheiden zu können ...

### 3) Un-Orte zu Tun-Orten machen — ohne Gestaltungszwang

Es darf nicht alles durchgestaltet werden. Es muss in gewissem Maß freie Räume geben, wo immer wieder etwas Neues passieren kann, und auf die man nicht den Fokus des Gestaltungswillens richtet, Freiräume lassen, die temporär wieder zu Leerräumen werden, aus denen sich dann wieder Neues entwickelt. Was passiert, wenn der Cityring Darmstadt an ein paar Wochenenden autofrei ist? Am ersten Wochenende, am zweiten, am dritten? Findet eine »Eroberung des städtischen Raumes« statt? Entsteht ein »Mut-Ort«?

Eine neue Selbstverständlichkeit entwickeln, sich trauen, im öffentlichen Raum zu agieren, etwas zu veranstalten. Wie stelle ich mich in der Öffentlichkeit hin und sage ein Gedicht auf?

### 4) Experimentierfreude — Vertrauen in Prozesse mit ungewissem Ausgang haben

Gestaltung ist eigentlich auf eine Vollendung ausgerichtet, auf ein Ende hinzuarbeiten, mit einer Vision des Ergebnisses im Blick. Aber der Weg könnte auch umgekehrt sein: wir stoßen etwas an, wissen selbst nicht genau, wo es hingehet, und lassen uns überraschen von ungedachten

Möglichkeiten. Es gehört jedoch Mut dazu, ohne vorherige Festlegungen Unwägbarkeiten und Unordnung zuzulassen, Mut zum Risiko. Menschen ermächtigen, Ungewohntes auszuprobieren, ermöglicht ihnen Teilhabe, vielleicht auch Identifikation und Integration.

### 5) Gemeinsinn stärken

Veränderungen sind vor allem durch gemeinschaftliches Wollen und Handeln möglich, das wird auch in der mittlerweile weltweiten Bewegung der jungen Generation für Klimaschutz und eine gerechtere Gesellschaft deutlich. Wie wichtig Gemeinschaft gerade für die Jugendlichen ist, zeigt der Zusammenhalt in vielen lokalen Gruppen und Szenen. Auch der Werkbund ist seit seinen Anfängen geprägt von Gemeinschaftsgedanken und Solidarität — als Gestaltungsmaxime und Grundlage des Zusammenlebens. Viele Teilnehmende haben im Verlauf der Tagung ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, den Zusammenhalt innerhalb des Werkbundes zu erneuern und zu stärken. Und die Beiträge zur WDC-Bewerbung konzertiert

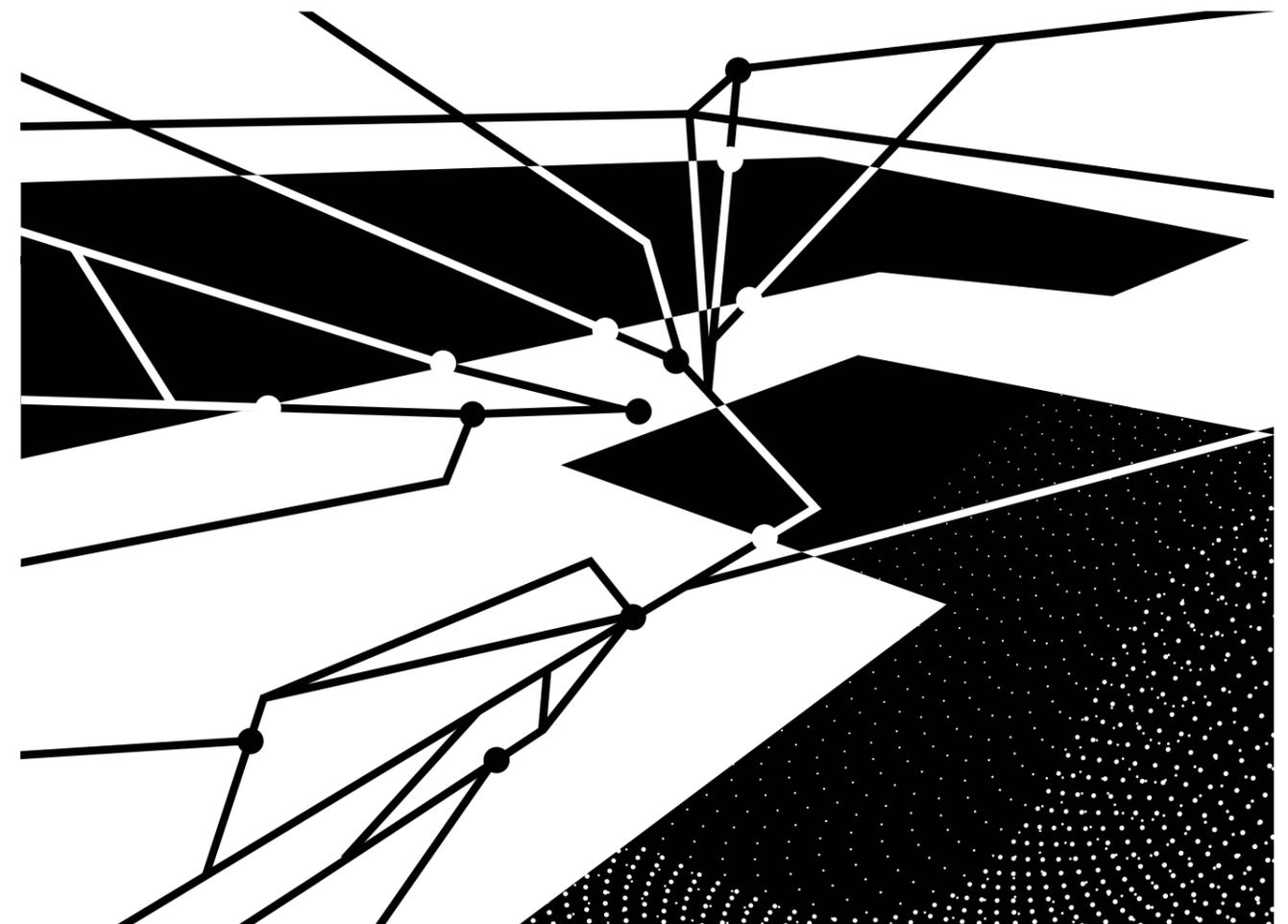
abzustimmen, würde ihre Wirksamkeit in der Öffentlichkeit steigern und zugleich dem **Relaunch der »Marke Werkbund«** dienen.

Am Ende der sehr lebhaften Plenumsdiskussion waren sich alle Teilnehmende einig, dass in der vertrauensvollen, offenen Atmosphäre, die die ganze Tagung prägte, viel Engagement und Motivation zur gemeinsamen Weiterarbeit entstanden ist. So gab es eine Aufbruchstimmung, in der spontane Ideen und ernsthafte Überlegungen sich abwechselten, mit der Überzeugung, dass der Deutsche Werkbund auch für die Zukunft etwas zu sagen hat, und dass man das auch will — und einfordern wird!

Ausdrücklich gedankt wurde der Werkbundakademie und ihrer Initiative, die sozusagen als »Lokomotive« den offiziellen Bewerbungsprozess der Metropolregion zur WDC in Gang gebracht hatten. Nun können die gemeinsamen Ideen Fahrt aufnehmen, weitere Akteur\*innen können einsteigen ... Dazu wird diese Dokumentation ein erster Impuls sein — Fortsetzung folgt!

Zukunfts-WerkBUNDstatt im Nov 2021 — Seite 41

www.wba-darmstadt.de/WDCdwb — Seite 40



## Verantwortung und Gute Laune

Bei aller »irrwitzigen« Themenvielfalt (Zitat eines Teilnehmers) der Zukunfts-WerkBUNDstatt gibt es doch von allen Seiten viel Übereinstimmung:

**Frankfurt RheinMain ist mit all seinen großen und kleinen Städten sowie unterschiedlichen Landschaften eine lebhafte, urbane Metropolregion. Und eine reizvolle Stadtlandschaft.**

Eine Region allerdings, die über ihre Funktionsfähigkeit hinaus noch eine kräftige Portion Zusammengehörigkeit und Lebensfreude verträgt. Eine Region auch, die sich mehr dem Denken und Leben der jüngeren Generationen öffnen sollte.

Diesen Zukunftsanspruch zu formulieren, zu bebildern, farbiger erscheinen zu lassen, international zu vermitteln ist selber eine Designaufgabe — Design als eine weitgespannte Methode der Optimierung von Gebrauch, Umgang mit Zusammenhängen, Verantwortung für gutes Leben. Die Zukunft der Region wird damit zur vornehmsten Aufgabe des Jahres 2026 als Welt-designhauptstadt. Der Werkbund sucht dafür die richtigen Wege und Instrumente. Zum Beispiel:

- Den ökologischen Umbau beschleunigen.
- Die regionalen Designleistungen und Designorte der letzten hundert Jahre kennenlernen und zum Allgemeingut machen.
- Kreativität stützende Digitalisierung entwickeln.
- Entdeckung und vitale Nutzung städtischer Brachen durch Partizipation (Reallabor) in Angriff nehmen.
- RheinMain-Städte spielerisch neu entdecken (mit »urbanity«) und Verbesserungen vorschlagen.
- Eine leicht begreifbare »RegionalGestalt« identitätsfördernd durch unkonventionelle Wettbewerbe suchen.
- Mit anderen Institutionen die neue Form eines kooperierenden Werkbundhauses schaffen.

**Weltdesignhauptstadt 2026 könnte heißen: die Kombination von praktischer Alltagskultur, spontaner Neugier, guter Laune und miteinander Reden und Handeln — der Menschen, die hier leben oder leben wollen. Besucher\*innen und Gäste. Demokratie eben!**

— Nachwort von Jochen Rahe

## Personen

Isabell Ahlheit [Studierende Hochschule RheinMain] | Iris Bachmann [Stadtverordnete Darmstadt] | Sabine von Bebenburg dwb [Geschäftsführung KulturRegion FrankfurtRheinMain gGmbH] | Christian Böhm dwb [1. Vorsitzender Deutscher Werkbund Bayern, 1. Vorsitzender Deutscher Werkbund] | Elisabeth Budde dwb [Transparent Design Management] | Celine Dagadu [Studierende Hochschule RheinMain] | Cornelia Dollacker [Leiterin Hessen Design] | Lukas Einsele [Mitgründer Kultur einer Digitalstadt] | Hildegard Förster-Heldmann [Mitglied Hessischer Landtag] | Katy Gens [Studierende Hochschule RheinMain] | Daniel Geyer [Studierende Hochschule RheinMain] | Niko Gültig [Geschäftsführer CLUK] | Ralph Habich dwb [Vizepräsident Deutscher Designtag + Vorsitzender Forum für Entwerfen] | Prof. Regina Henze [Kommunikation im Raum] | Prof. Dr. Ludger Hünnekens [Kulturreferent der Stadt Darmstadt + Projektleitung Weltkulturerbe Mathildenhöhe] | Hans Jürgen Jentsch dwb [Geologe] | Bijan Kaffenberger [Mitglied Hessischer Landtag] | Daniela Kupetz [Projektleitung designFRM] | Natascha Kurz [Studierende Hochschule RheinMain] | Martina Metzner [about - editorial office for design and architecture] | Prof. Dr. Isabel Naegele [Designlabor Gutenberg] | Anne Nilges dwb [1. Vorsitzende sktch - Verein für künstlerische Prozesse im urbanen Raum] | Stephan Ott [Co-Gründer/Leiter Institute for Design Research and Appliance - IfDRA] | Jochen Rahe dwb [ehemals Bundesgeschäftsführer Deutscher Werkbund + Co-Gründer Werkbundakademie Darmstadt] | Sibylle v. Roesgen dwb [Vorstand Deutscher Werkbund RLP, Vorstand Deutscher Werkbund] | Prof. Till Schneider [schneider+schumacher] | Julia-Kim Sieber dwb [1. Vorsitzende Werkbundakademie Darmstadt] | Monika Sieber-Piontek [Bürgerin FRM] | Prof. Dr. Theo Steiner [Hochschule RheinMain] | Anna Szilágyi-Nagy [1. Vorsitzende kultúrAktív] | Prof. Matthias Wagner K [CEO/Leitung designFRM + Direktor Museum Angewandte Kunst Frankfurt] | Jonas Wagner dwb [Vorstand Deutscher Werkbund RLP] ... und weitere Personen in Präsenz und im Livestream am Samstag vormittag.

## Über World Design Capital

Die World Design Organization (WDO) mit Sitz in Kanada schreibt seit 2008 alle zwei Jahre den Titel **World Design Capital** aus. Zu den bisherigen WDCs gehören Torino (Italien), Seoul (Südkorea), Helsinki (Finnland), Kapstadt (Südafrika), Taipei (Taiwan, Chinesisch-Taipeh), Mexiko-Stadt (Mexiko), die Metropole Lille (Frankreich), Valencia (Spanien) 2022 sowie San Diego (USA) / Tijuana (Mexiko) 2024.

### Trägerschaft der Bewerbung Frankfurt RheinMain

Trägerschaft der Bewerbung **Frankfurt RheinMain. World Design Capital 2026** ist die Stadt Frankfurt unter Federführung des Dezernats für Wissenschaft und Kultur in Kooperation mit den Städten, Kreisen und Gemeinden der Region Frankfurt RheinMain und dem Land Hessen, unterstützt durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain und auf Initiative der Werkbundakademie Darmstadt e.V..

### Leitung und Koordination

Die Leitung und Koordination der Bewerbung liegt bei Prof. Matthias Wagner K, Direktor des Museum Angewandte Kunst in Frankfurt am Main. Die Projektleitung hat Daniela Kupetz inne.

## Impressum

Herausgeberin: Werkbundakademie Darmstadt  
Redaktion: Regina Henze und Julia-Kim Sieber dwb  
Introtexte zu den Projekten: Ralph Habich dwb  
Gestaltung: Julia-Kim Sieber dwb  
© November 2021

### Bildnachweis

Graphiken Hans-Jörg Brehm [epict.de](http://epict.de) | Graphik Mainz von Sina Hartmann | Fotos von Simon Berger, Elisabeth Budde und Lea Baumgarten | Collage Seite 11 unten Buchumschlag Design & Democracy Birkhäuser [https://issuu.com/birkhauser.ch/docs/pdf24\\_zusammengef\\_gt\\_46](https://issuu.com/birkhauser.ch/docs/pdf24_zusammengef_gt_46) | A composite of Forensic Architecture's physical and virtual reconstructions of the internet cafe in which the murder of Halit Yozgat occurred on 6 April 2006. Image: Forensic Architecture, 2017 [forensic-architecture.org](http://forensic-architecture.org) | Peng!-Kollektiv [pen.gg](http://pen.gg) | London Seiten 24 — 25 Designing London's sewers The Engineer, June 1858 [theengineer.co.uk/london-sewers-bazalgette](http://theengineer.co.uk/london-sewers-bazalgette) | Abbey Mills Pumping Station: Foto einer Reproduktion der Originalzeichnung von Sir John Bazalgette

### Werkbundakademie Darmstadt e.V.

im Literaturhaus  
Kasinostraße 3  
64293 Darmstadt  
[WDCdwb@wba-darmstadt.de](mailto:WDCdwb@wba-darmstadt.de)  
[www.wba-darmstadt.de/WDCdwb](http://www.wba-darmstadt.de/WDCdwb)

Wir bedanken uns für die finanzielle Unterstützung bei



Wissenschaftsstadt  
Darmstadt





# Frankfurt RheinMain

muss  
kosmo-  
politisch  
auftreten!